Metzer Zeitung

Ausgabestelle und Anzeigenannahme: Römerstraße 23 (Ecke). Redaktion und Geschäftsstelle: Pariserstraße 4 (Fort Moselle).

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit der unentgeltlichen illustrierten Beilage „Sonntagsblatt". Bezugspreis vierteljährlich (im Voraus zahlbar) im Gebiete der deutschen Postverwaltung Mark 2.80; mit dem Beiblatt „Metzer humoristische Blätter" Mark 3.40. — Fürs Ausland Mark 7.50 bezw. 8.10.

Anzeigen: die einfache Petitzeile 20 Pfg. Reklamen: die Petitzeile in Textbreite 50 Pfg.

Nr. 149. Metz, Mittwoch den 1. Juli 1914 XXXXIV. Jahrgang.

Metzer Zeitung

Bestellungen für das 3. Quartal werden noch immer entgegengenommen.

Die „Metzer Zeitung" ist nachweislich die verbreitetste Tageszeitung in Metz.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die bereits erschienenen Nummern nachgeliefert.

Das Neueste vom Tage.

Der Kaiser gedenkt am 2. Juli abends sich von Wildpark nach Wien zu begeben, wo er am 3. Juli vormittags eintrifft und nachmittags an der Trauerfeierlichkeit für den verstorbenen Erzherzog Franz Ferdinand teilnimmt. Die Rückkehr nach Wildpark erfolgt am 4. Juli.

Graf Schmettow, Generalleutnant von der Armee, ist zum Inspekteur der 4. Kavallerieinspektion ernannt worden, an Stelle des von dieser Stellung enthobenen Generalleutnants v. Knörzer.

Der reichsländischen Staatskasse wird in Zukunft ein höherer Anteil als bisher an den Einnahmen der Reichseisenbahn zufließen und zwar mindestens 5 Prozent des Gewinnes.

Das Reichsgericht hat die Revision des Redakteurs des „Vorwärts" Ernst Meyer, der vom Landgericht Berlin 1 wegen Beleidigung des deutschen Kronprinzen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, verworfen.

Morgen feiert die Königin von Bayern ihren 65. Geburtstag.

Die Regierung von Schwarzburg-Rudolstadt hat dem eben zusammentretenden Landtag ein Gesetz über eine anderweite Regelung der Einnahmen der Hofkasse vorgeschlagen, die für den Hof eine Mehreinnahme von 130 000 ℳ jährlich bedeutet. Die eventuelle Ablehnung dieser Vorschläge würde eine neue Landtagsauflösung wahrscheinlich machen.

Seit vorgestern leiden London und ganz Süd-England unter einer Hitzewelle. Auch in Paris herrscht starke Hitze.

In Saybusch wurden — wie aus Wien gemeldet wird — eine Anzahl preußischer Ausflügler von Polen überfallen und mit Steinen beworfen. Eine Anzahl Personen wurden verletzt.

Aus Toulon wird gemeldet: Der Fregattenkapitän Delahet versetzte einem Matrosen bei der Verladung von Kohlen einen Fußtritt. Der Mann stürzte ins Zwischendeck und verletzte sich schwer an der Stirn. Als die anderen Matrosen dies sahen, stießen sie heftige Rufe gegen den Kapitän aus. Admiral Boué de Lapeyrère ordnete eine Untersuchung des Vorfalles an.

„Excelsior" läßt sich aus Rom melden, mehrere albanische Persönlichkeiten befürworteten die Kandidatur des Prinzen Roland Bonaparte für den Thron Albaniens, falls der Prinz von Wied abdanken sollte, doch würde bezüglich dieser Kandidatur zuerst eine Art Plebiszit veranstaltet werden. Prinz Roland Bonaparte, der ein sehr großes Vermögen besitzt, ist der Schwiegervater des Prinzen Georg von Griechenland.

Aus Montevideo wird gemeldet: Der deutsche Dampfer „Mera" ist auf der Reise von Chile nach Hamburg bei der Insel Lebos (?) aufgelaufen. Hilfe ist nach der Unfallstelle abgegangen.

Zum Doppelattentat in Serajewo.

Die feierliche Leichenüberführung auf der Königsjacht „Dalmat".

W **Metkowitz**, 30. Juni. Anläßlich der Ankunft der Leichen des Erzherzogs Franz Ferdinand und der Herzogin von Hohenberg hat die Bevölkerung des dalmatinischen Narenta-Gebietes Vorbereitungen für eine würdevolle, stille Trauerfeier getroffen. In der Stadt Metkowitz sind alle Häuser schwarz beflaggt, die Straßenlaternen umflort, die Fahrzeuge und Dampfer führen die Flaggen auf Halbmast. Um 6 Uhr langten die Leichen mittelst Sonderzuges aus Serajewo an. In dem gleichen Zuge traf auch der ganze Hofstaat der Verblichenen ein. Am Bahnhof hatten sich außer der Ehrenkompagnie und einer Abteilung der Kriegsmarinemannschaft eingefunden der Statthalter, sämtliche Beamte der Stadtbehörden, Offiziere, Geistliche beider Konfessionen, höhere Staatsbeamte, die Vertreter der Gemeinden. Die Schuljugend und die gesamte Bevölkerung von Metkowitz bildete Spalier. Die Särge wurden von Matrosen der Kriegsmarine aufgehoben und von dem katholischen Geistlichen von Metkowitz unter dem Geläute aller Kirchenglocken eingesegnet. Unter dem gedämpften Trommelwirbel der Ehrenkompagnie wurden sie sodann auf die Kriegsjacht „Dalmat" getragen. Der Sarg des Erzherzogs war mit der Kriegsflagge und der erzherzoglichen Standarte, der Sarg der Herzogin mit der Kriegsflagge bedeckt. Statthalter Graf Attems legte an der Bahre des Erzherzogs einen Lorberkranz nieder mit Palmen, an der Bahre der Herzogin ein prachtvolles Blumengewinde. Desgleichen legten die Damen von Metkowitz und die Offiziere des 16. Armeekorps sowie die Staatsbeamten Kränze nieder. Zahllose Blumenspenden wurden aus dem Hofzuge herübergetragen und die Kriegsjacht mit ihnen bedeckt. Unter der Abfeuerung der Generalsalve der Ehrenkompagnie setzte sich das Schiff langsam in Bewegung. An Bord der Jacht begab sich außer dem Hofstaat der Statthalter, der die Leichen während der Fahrt auf dalmatinischem Gebiet als Landeschef begleitet. Dem Schiffe fuhr ein Torpedoboot voraus, dem die Statthalterjacht folgte. In allen Gemeinden und Ortschaften längs des Narentaufers, welche reichen Trauerschmuck trugen, hatte sich die ganze Bevölkerung mit der Schuljugend und den Gemeindevertretungen aufgestellt. Die Männer und Frauen hielten brennende Kerzen und, als das Schiff herannahte, knieten alle nieder, während die Geistlichkeit unter dem Geläute der Kirchenglocken den vorbeifahrenden Leichenzug segneten. Als die Kriegsjacht vor der Narentamündung anlangte, leistete das dort verankerte Kriegsschiff „Viribus Unitis" einen Geschützsalut von 19 Schüssen. Die „Dalmat" legte an der Seite des Schlachtschiffes an, worauf die beiden Särge an dessen Bord gebracht wurden. Das Achterdeck des Kriegsschiffes war in eine Kapelle umgewandelt und mit Kriegsflaggen und Fahnen geschmückt. Der Schiffsgeistliche nahm in Anwesenheit des ganzen Hofstaates, des Statthalters, der Offiziere und Mannschaften eine feierliche Einsegnung der Leichen vor. Nach 9 Uhr lichtete die „Viribus Unitis" die Anker und steuerte, mit der erzherzoglichen Standarte und der Kriegsflagge auf Halbmast, nach Norden.

W **Spalato**, 1. Juli. Unter Trauergeläute der Kirchenglocken fuhr gestern Abend 8 Uhr, umgeben von Schlachtschiffen und Torpedobooten der Dreadnought „Viribus Unitis" mit den Leichen des ermordeten Erzherzogspaares am Hafen von Spalato vorüber. Sämtliche Behörden und eine vieltausendköpfige Menschenmenge hatten sich am Ufer aufgestellt und erwiesen dem vorübergehenden Trauerzug, der in der Abenddämmerung ein besonders eindrucksvolles Bild bot, Ehrenbezeugungen.

•

Der jetzige Thronfolger bei Kaiser Franz Josef.

W **Wien** 30. Juni. Der Kaiser empfing um 8 Uhr morgens den Thronfolger Erzherzog Karl Franz Joseph in besonderer Audienz, später die Ministerpräsidenten Tisza und Grafen Stürgkh und um 1 Uhr den Grafen Berchtold.

•

Das Testament.

W **Wien**, 1. Juli. Gestern wurde in Anwesenheit des Kaisers, des Erzherzogs Karl Franz Ferdinand und unter Mitwirkung des Obersthofmarschalls Fürsten von Montenuovo das Testament des Erzherzogs Franz Ferdinand eröffnet. Dieses ist älteren Datums und verfügt, daß das gesamte bewegliche und unbewegliche Vermögen an die Kinder fällt.

Wie die Kinder die Trauerkunde erfuhren.

W **Prag**, 30. Juni. „Hlas Naroda" meldet aus Chlumetz: Die Schreckensbotschaft aus Serajewo traf am Sonntag Mittag hier ein. Sie wurde zunächst den Kindern des Erzherzogs Franz Ferdinand bis zum Abend verheimlicht. Nachdem die Kinder von der Gräfin Henriette Chotek schonend vorbereitet waren, übernahm der Erzieher Stanowski das schwere Amt, ihnen den Tod der Eltern mitzuteilen. Als die Kinder die Nachricht erfuhren, brachen sie in einen Weinkrampf aus. Die Gräfin Chotek fiel bei dem herzzerreißenden Anblick der verzweifelten Kinder in Ohnmacht. Die erschütternde Szene ergriff alle Umstehenden auf das tiefste. Graf Wuthenau und Gemahlin, Fürst zu Schönburg und Graf Nost bemühten sich den verwaisten Kindern Trost zuzusprechen.

Ein Telegramm des deutschen Kaiserpaares an die verwaisten Kinder.

W **Wien**, 30. Juni. Nach einer Meldung der Korrespondenz Wilhelm aus Chlumetza befindet sich unter den zahlreichen Beileidstelegrammen auch ein solches des deutschen Kaiserpaares an die älteste Tochter, Sophie, des Erzherzogspaares, in dem es heißt: „Wir können kaum Worte finden, um Euch Kindern auszusprechen, wie unsere Herzen bluten im Gedanken an Euren namenlosen Jammer. Noch vor 14 Tagen bei Euch so schöne Stunden mit Euren Eltern verlebt und nun Euch in diesem unerträglichen Kummer zu wissen! Gott stehe Euch bei und gebe Euch Kraft, diesen Schlag zu ertragen. Der Segen der Eltern geht über das Grab hinaus! Wilhelm I. R., Viktoria."

•

Berlin, 30. Juni. Der Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses telegraphierte an den österreichisch-ungarischen Botschafter: Tief erschüttert durch das entsetzliche Ereignis in Serajewo, denen der Erzherzog und seine Gemahlin zum Opfer gefallen sind, spreche ich im Namen des preußischen Abgeordnetenhauses Ew. Exzellenz das innigste Beileid zu dem schweren Verlust aus, den das Kaiserhaus und ganz Oesterreich erlitten hat, und bitte ergebenst, auch Ihrer hohen Regierung den Ausdruck meiner aufrichtigsten Teilnahme übermitteln zu wollen.

Berlin, 30. Juni. Der Präsident des Reichstages richtete am 29. Juni folgendes Beileidstelegramm an den Botschafter Grafen Szögyenny: Tief erschüttert über das fluchwürdige verbrecherische Attentat, welchem der Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin zum Opfer gefallen sind, spreche ich Ew. Exzellenz im Namen des zur Zeit nicht versammelten Deutschen Reichstages die Gefühle tiefsten Schmerzes und wärmster Anteilnahme aus, indem ich Ew. Exzellenz anheimstelle, diese Kundgebung zur Kenntnis des Kaisers Franz Joseph bringen zu wollen.

W **München**, 30. Juni. Der König hat sein persönliches Erscheinen zu den Beisetzungsfeierlichkeiten für Erzherzog Franz Ferdinand in Wien anmelden lassen. Im Hinblick auf die erschütternden Ereignisse in Oesterreich und die dadurch veranlaßte Hoftrauer wird der König weder bei der Eröffnung der deutschen Ausstellung „Das Gas" noch bei der Feier des Luitpoldtages erscheinen. Für die Ausstellungseröffnung hat der König den Staatsminister des Königlichen Hauses und des Aeußern Grafen von Hertling mit seiner Vertretung beauftragt; beim Luitpoldtag wird der Kultusminister Dr. Knilling den König vertreten.

•

Ein Marinebefehl des Kaisers.

Kiel, 30. Juni. Der Kaiser hat folgenden Marinebefehl erlassen: Um das Andenken des zu meinem tiefen Schmerze so jäh aus dem Leben geschiedenen Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand von Oesterreich-Ungarn, Kaiserl. Königl. Hoheit, zu ehren, bestimme ich: 1. Die Offiziere meiner Marine legen auf fünf Tage Trauer an. 2. Das Halbstockflaggen und der Trauersalut finden gemäß meiner bereits telegraphisch getroffenen Bestimmung statt. 3. Die in österreichisch-ungarischen Häfen oder die mit österreichisch-ungarischen Kriegsschiffen zusammenliegenden Schiffe schließen sich dem österreichischen Zeremoniell an. 4. Am Beisetzungstage haben alle Schiffe in der Heimat unter dem Setzen der Toppflaggen wiederum halbstocks zu flaggen, die österreichisch-ungarische Flagge im Großtopp. Zu der noch mitzuteilenden Beisetzungsstunde ist mit dem Trauersalut von 21 Schuß zu beginnen. Mit dem Abschluß des Trauersalutes ist die Flaggentrauer beendet. Die Flagge ist wieder vorzuhissen. 5. Wegen der Entsendung einer Abordnung zu den Beisetzungsfeierlichkeiten behalte ich mir weitere Bestimmungen vor.

•

Die Untersuchung.

W **Wien**, 20. Juni. Nach einer Meldung der „Neuen Fr. Presse" teilte Graf Berchtold dem Kriegsminister mit, daß die Regierung die Absicht habe, an die serbische Regierung mit dem Ersuchen heranzutreten, die in Bosnien gegen die Urheber der Attentate geführte Untersuchung im Königreich Serbien fortzusetzen, da alle Spuren der Verschwörung unzweifelhaft nach Serbien führten.

•

Verhaftungen führender Politiker.

W **Wien**, 30. Juni. Nach einer Privatmeldung aus Serajewo wurde der Chefredakteur Radulovic des serbisch-radikalen Blattes „Narod" wegen Verbrechens der Aufreizung der Bevölkerung verhaftet, ebenso der Führer des gesamten politischen Lebens in Bosnien, Landtagsmitglied Jefanovic-Serajewo, an der serbischen Grenze bei Visegrad. Das Bestehen einer Verschwörung zur Ermordung des Thronfolgers sei durch das zynische Geständnis der beiden Verbrecher vollkommen erwiesen. Es stehe fest, daß sich unter der Menge noch Genossen der Verbrecher befunden haben, die ebenfalls mit Bomben und Revolvern ausgerüstet waren. Die von den Tätern verwendeten Bomben waren sogenannte serbische Militärbomben.

W **Serajewo**, 30. Juni. Der Präsident der serbisch-radikalen Nared-Gruppe, Landtagsabgeordneter Sola, ist in Newesinje verhaftet worden.

•

Eine Studentendemonstration vor der serbischen Gesandtschaft.

W **Wien**, 30. Juni. Heute abend fanden vor der hiesigen serbischen Gesandtschaft Demonstrationen gegen Serbien von etwa 200 deutschnationalen Studenten statt, die in kleinen Trupps an der Gesandtschaft vorüberzogen, ihre Stöcke im Arm, und ausriefen: „Nieder mit Serbien! Hoch Oesterreich! Hoch Habsburg!" Die Studenten sangen sodann die Volkshymne. Nach den letzten Tönen derselben wurde von einem Studenten eine serbische Tricolore emporgehoben und in Brand gestellt. Die Demonstranten zogen hierauf vor das Schwarzenbergdenkmal, wo eine Ansprache gehalten wurde, die in die Rufe ausklang: „Rache für die Ermordung des Thronfolgers! Krieg gegen die Serben!" Hierauf gingen die Studenten auseinander.

Antiserbische Demonstrationen.

W **Serajewo**, 30. Juni. Bei den gestrigen Demonstrationen wurde auch am Metropolitanpalais ein Fenster eingeschlagen und der serbische Metropolit durch Glassplitter leicht verletzt.

Serajewo, 30. Juni. In Travnik fanden gestern patriotische Kundgebungen der katholischen und moslimischen Bevölkerung statt, an die sich eine serbenfeindliche Demonstration anschloß. Als die Demonstranten in der serbischen Schule die Fenster einwarfen, feuerte der Pope aus der Schule und verwundete eine auf der Straße stehende Person.

W **Mostar**, 30. Juni. Hier ereigneten sich gestern wieder patriotische Kundgebungen der Muselmanen und der Katholiken und antiserbische Demonstrationen, wobei an einigen serbischen Häusern die Fenster eingeschlagen wurden. Auch aus anderen Orten werden Ausschreitungen gemeldet.

---

23 (Nachdruck verboten.)

Stolze Herzen.

Roman von Fr. Lehne.

„Daß Sie dort sind, nicht! Aber das Verschulden meines Vaters bildete den Anfang; ich mußte mich fügen, ohne daß ich gekämpft hatte, Leben heißt kämpfen! Aber so — mit gebundenen Händen dastehen — nicht selbst verantwortlich für sein Geschick —"

„Ich meine, Herr von Wallbrunn, daß Sie sich Ihr Leben doch selbst gezimmert haben!"

Er wußte, was sie meinte, und sagte erregt:

„Nicht ich — wohl aber eine unüberlegt sprechende Mädchenzunge!"

Isabelle erbleichte. „Herr von Wallbrunn!"

„Ja, da wir nun doch einmal daran gerührt haben — das war es!"

„Aber ich habe es nicht böse gemeint, es war der Ausfluß einer ärgerlichen Stimmung."

„Trotzdem — es gibt selbst für das schönste Mädchen eine Grenze. Ich habe das nie vergessen können!" sagte er hart.

„Dann müssen Sie mich sehr hassen!" bemerkte sie leise.

Mit einem unbeschreiblichen Blick umfaßte er das schöne Frauenbild. Leidenschaftlich zuckte es über sein Gesicht.

„Hassen —"

„Ja, so hassen, daß Sie aus Haß —"

„Daß ich die Unwahrheit sprach," unterbrach er sie mit bebender Stimme. „Sie wissen ja nun alles!"

„Ja, ich weiß es, Herr von Wallbrunn! Und daß ich es erfahren habe, das freut mich! Sehen Sie mich nicht so verwundert an! Ich habe mich darüber gefreut, denn Sie haben mir die Kränkung reichlich und schlimm vergolten. Ich spreche es ganz offen aus. Verstehen Sie das, Baron von Wallbrunn?" Triumphierend sah sie ihn an.

„Ja, ich verstehe es, gnädige Frau!" erwiderte er mit leichtem Lächeln. „Welche Frau in Ihrer Lage würde nicht so denken! Nun haben wir den schönen Sonntagmorgen mit einer so wenig geeigneten Unterhaltung ausgefüllt!"

„Dieser Kriegszustand bleibt also bestehen?"

„Wieso, gnädige Frau?"

„Nun, Sie sagten doch, daß Sie nie vergessen haben, wie —"

„Sie dürfen das nicht so wörtlich nehmen, gnädige Frau! Ich hege wirklich keine bösartigen Gefühle gegen Sie — im Gegenteil, die denkbar freundnachbarlichsten."

Mit Absicht schlug er einen leichteren Ton an; man hatte sich da auf ein Gebiet verirrt, das gefährlich zu werden drohte.

„Wirklich, gnädige Frau!" Er lächelte dabei ein wenig, daß die weißen Zähne unter dem dunklen Bart hervorblitzten, und das machte ihn so jung.

Leidenschaftlich drängte es sie zu ihm.

„Ja, das merkt man — die freundnachbarlichsten Gefühle! Wie meiden Sie uns auf Birkenfelde!"

„Gnädige Frau, das hat damit nichts zu tun. Sie wissen, daß wir wegen des Gesundheitszustandes meiner Frau unseren Verkehr auf das Nötigste beschränken müssen." Sein Ton klang aber merklich kühler.

„O, das ist es nicht allein! Weil Sie uns — mich hassen!" Wieder sprach sie dieses herbe Wort aus; er sollte ihr widersprechen!

„Sie dichten mir da eine Empfindung an, gnädige Frau, von der ich wirklich nichts weiß!"

„Doch!" beharrte sie. „Sie sind nachtragend!"

Sie sah ihn an; er schüttelte den Kopf. Da streckte sie ihm die Hände entgegen und sagte in einem Tone, wie er ihn noch nie von ihr gehört, so weich und süßflehend: „Wenn ich Ihnen nun aber sage, wie bitter ich bereut habe, wenn ich um Verzeihung bitte?"

„Isabelle!" rief er aus.

„Vergeben Sie mir nun? Ach, wenn Sie wüßten, wie sehr ich gelitten habe, Sie würden es tun! Legen Sie meine Reue und Ihren Groll auf eine Wage — es wird sicher zu meinen Gunsten entschieden werden!"

In ihrer königlichen Schönheit stand die Frau vor ihm und sah ihn sehnsüchtig an. Er griff nach ihren beiden Händen und drückte sie, daß sie ihr wehe taten. Ein wahnsinniges Verlangen faßte ihn, sie in seine Arme zu reißen. Heiß schoß ihm das Blut durch die Adern, und sein Atem ging schwer, fast keuchend über sie hinweg. Er preßte seine Lippen auf die weißen, schlanken Hände, und sie erschauerte unter dieser Berührung.

Sie stand so dicht bei ihm, daß ihr Gesicht beinahe an seiner Schulter lag; ihr Mund lächelte ihm süß und verheißungsvoll entgegen — alles an ihr zitterte nach ihm; sagte ihm — nimm mich hin, ich will dein sein. Trotzdem die Versuchung so groß war, zwang er mit fast übermenschlicher Anstrengung seine Erregung nieder. Er schloß die Augen, um diesen flehenden Blick nicht zu sehen; alles Blut war aus seinem Gesicht gewichen. Er stöhnte auf.

Was hätte er darum gegeben, diese mit tausend Schmerzen geliebte Frau in seinen Armen zu halten — wenigstens einen Herzschlag lang!

Aber es durfte ja nicht sein! Er hatte ein Weib, dem er die Treue halten mußte, auch wenn er es nicht liebte — er mußte ein Ehrenmann bleiben!

Fast ungestüm schleuderte er ihre Hände zurück, trat von ihr weg und kehrte ihr halb den Rücken, um ihr seine Erregung zu verbergen.

Sie hatte den Kampf in ihm gesehen, hatte schon die Macht ihrer Schönheit empfunden — und war nun doch verschmäht, trotz ihres Entgegenkommens! Mit starren, weitgeöffneten Augen stand sie da und begriff das Ungeheure nicht. Vor Scham hätte sie in den Erdboden sinken mögen! Ein wilder, verzweifelter Ton rang sich über ihre Lippen. Er wandte sich ihr wieder zu — sie winkte hastig ab.

„Gehen Sie doch! Warum sind Sie noch da?" schrie sie fast und zornig glühten ihre Augen ihn an.

Er faßte ihre Hand. Sie entriß sie ihm und verbarg sie in den Falten ihres Kleides.

„Was wollen Sie noch? So gehen Sie doch!

„Isabelle!" flüsterte er in tiefer Bewegung.

Sie hatte sich von ihm abgewandt; ihre Schultern zuckten, als sei sie von einem Krampf geschüttelt.

Mit einem langen, schmerzlich bewegten Blick umfaßte er die Gestalt der geliebten Frau, ehe er sein Pferd bestieg und langsam davonritt.

Und Isabelle warf sich ins Gras und weinte, weinte in wilder Verzweiflung und tödlich verletztem Stolz.

O, diese Schmach, diese Demütigung!

Sie hatte so schmerzlich auf sein Bekenntnis: „Ich liebe dich!" gewartet, hatte die Seligkeit schon empfunden, von ihm geküßt zu werden — Da ließ er sie, schleuderte sie von sich wie eine Lästige, — hatte die kurze Wallung seines Blutes schnell überwunden. „Mein Gott!" stöhnte sie auf, konnte sie ihm nach dem wieder unter die Augen treten, ohne daß er sie gering achten mußte?

Ach, sie ahnte ja nicht, daß Klaus Wallbrunn seinen schwersten Kampf gekämpft, daß er nahe daran gewesen war, zu unterliegen! Der Gedanke an sie brachte ihn in Aufruhr, verbrannte ihm förmlich das Hirn! Er mußte sie meiden, wenn er nicht an dieser unerfüllten Sehnsucht vergehen sollte. Oder sollte er zu einem Ehrlosen werden, der seinem Nächsten das Weib nimmt und der eigenen Frau die Treue bricht?

19. Kapitel.

Seit vierzehn Tagen war Ruth wieder auf Althof. Schweren Herzens war sie dahin gegangen nur unter der Bedingung, daß Klaus mit keinem Wort auf das Vergangene zurückkäme, hatte sie eingewilligt, ihren Urlaub bei ihm zu verleben.

Er hatte Gerd von Neudegg zur Rechenschaft ziehen wollen; aber da hatte sie ihm geschrieben: „Wenn du das tust, Klaus, so gehe ich über den Ozean, suche mir einen neuen Wirkungskreis und niemals wirst du mich wiedersehen! — Schone doch mein Empfinden!"

Und er hatte sich fügen müssen. Er kannte doch Ruths stolzen, eigenwilligen Sinn zu gut. Sie war imstande, diese Drohung auszuführen!

Der Schmerz um ihre verlorene Liebe war nicht spurlos an ihr vorübergegangen. Aus ihrem lieblichen Gesicht hatte er das Kindliche, Sonnige genommen und einen fremden, grüblerischen Zug darin gelassen. Wie ein Schatten lag es in den strahlenden Augen.

Ellen hatte für die Schwester des Gatten alles fürsorglich hergerichtet; sie freute sich, daß Ruth da war. Ruth aber konnte beim Anblick Ellens kaum ihren Schrecken verbergen, so sehr hatte sich die junge Frau verändert. Kaum zum Wiedererkennen war sie, das Gesicht so blaß und so schmal, aber doch von einem Glück durchleuchtet, das förmlich rührend wirkte. Klaus trug große Sorge um sie.

James Löbbecke hatte bald erfahren, daß Ruth auf Althof war; aber trotz seiner Bemühungen begegnete er ihr nicht. Er war beharrlich in der Verehrung für sie, obgleich sie ihn stets unliebenswürdig behandelte. Wie ein treuer Hund hing er an ihr und ihr Anblick machte ihn froh.

Er hatte gehört, daß Klaus sein Reitpferd verkaufen wollte. Das war eine gute Gelegenheit, auf Althof vorzusprechen.

Es war zu ziemlich früher Nachmittagsstunde.

Der Diener wies Herrn Löbbecke in den Garten, in dem sich der Baron mit Baronesse Ruth aufhielt.

Nach einigen Irrgängen sah James ein helles Frauenkleid durch das Gesträuch schimmern. Er ging darauf zu und erblickte Ruth auf einer Steinbank, deren Hintergrund wilde, blühende Rosenbüsche bildeten.

Das junge Mädchen hatte den breitrandigen, mohnblumengeschmückten Strohhut abgenommen und die Sonnenstrahlen verfingen sich in ihrer braungoldenen Haarpracht.

Mit entzückten Blicken betrachtete James das liebliche Bild.

Ruth war allein.

Er trat mit leisen, vorsichtigen Schritten näher. Ruth sprang erschrocken auf, als sie ihn sah.

„Herr Löbbecke!"

Mit tiefer Verneigung begrüßte er sie.

„Um Vergebung, Baronesse. Ich suche den Herrn Baron. Der Diener wies mich hierher in den Garten."

„Mein Bruder kommt gleich wieder; er wurde in einer wirtschaftlichen Angelegenheit abberufen."

Dabei sah sie ihn fragend an, was er wolle.

„Gestatten Baronesse, daß ich so lange hier verweile? Ich komme wegen des Reitpferdes, das Ihr Herr Bruder —"

„Ach, der Ingwelde? Wollen Sie so lange hier Platz nehmen? Ich werde nach meinem Bruder sehen!"

„Bitte, Baronesse, bemühen Sie sich nicht. Auf ein paar Minuten kommt es nicht an; ich habe Zeit."

(Fortsetzung folgt.)

Lärmszenen im kroatischen Landtag.

W **Agram**, 30. Juni. Die Trauerkundgebung des kroatischen Landtages wurde durch heftige Lärmszenen unterbrochen. Während der Rede des Präsidenten brachen Mitglieder der Rechtspartei, gegen die Koalition gewendet, in die Rufe aus: Habt Ihr Bomben mitgebracht? Nieder mit den Mördern. Das ist ein Werk von Belgrader Hand. — Die Rechtspartei ist die nationalistisch-kroatische Partei, die ein Zusammengehen von katholischen Kroaten mit den orthodoxen Serben mißbilligt. Der Präsident sah sich genötigt, die Sitzung zu unterbrechen.

W **Agram**, 30. Juni. Erst nach mehrstündiger und von der Rechtspartei unablässig gestörter Sitzung gelang es dem Präsidenten, den Beschluß der Trauerkundgebung des Landtages zu verlesen, worauf dieser von der serbisch-kroatischen Koalitionsmehrheit angenommen wurde, während die kroatische Rechtspartei unablässig schrie, daß die serbischen Abgeordneten, da ihre Landsleute das Attentat angestiftet hätten, an der Trauerfeier für die Opfer nicht teilnehmen dürften. Am Schluß der Sitzung setzte die Menge die serbenfeindlichen Kundgebungen fort.

* * *

W **Budapest**, 30. Juni. Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses gestaltete sich zu einer ernsten, eindrucksvollen Trauerkundgebung für Erzherzog Franz Ferdinand. Der Präsident gab dem Beileid des Abgeordnetenhauses Ausdruck. Redner der einzelnen Parteien ergriffen sodann das Wort, um auch ihrerseits die Gefühle der Trauer auszusprechen. Baron Rajaccitsch erklärte im Namen der serbisch-kroatischen Koalition, er fühle sich verpflichtet, weil zwei verirrte Angehörige des serbischen Volkes die Täter seien, das verruchte Attentat mit der größten Energie zu verurteilen. Doch hoffe er, daß dieses auf die Gesinnung der serbisch-kroatischen Koalition keinen Schatten werden werde, weil diese ihre politischen Bestrebungen stets auf die treue Anhänglichkeit an die Dynastie gründete.

W **Serajewo**, 30. Juni. Der Kaiser ließ den im Landtagspräsidium sitzenden Vertretern der Muselmanen, Kroaten und Serben für ihre Beileidstelegramme durch die Landesregierung seinen Dank aussprechen.

W **Serajewo**, 30. Juni. (Wiener Korr.-Bur.) Die in auswärtigen Blättern verbreiteten Gerüchte von einem Attentat auf den Landeschef in Bosnien, Ptionek, und von dem Brande der Stadt Mostar sind völlig aus der Luft gegriffen. Die Nacht ist vollkommen ruhig verlaufen. Nur sechs Personen wurden wegen geringfügiger Delikte, meist wegen Widerstandes, verhaftet. Nach der Feststellung ihrer Personalien wurden sie jedoch wieder freigelassen. Gegenwärtig herrscht vollkommen Ruhe.

* * *

Aus Frankreich.

W **Paris**, 30. Juni. Zu Beginn der heutigen Kammersitzung gab Ministerpräsident Viviani, wie schon gestern im Senat, den Gefühlen des Beileids und der achtungsvollsten Sympathie gegenüber Kaiser Franz Josef Ausdruck. Kammerpräsident Deschanel schloß sich namens der Kammer den Worten des Ministers an.

Aus Rußland.

W **Petersburg**, 29. Juni. Aus Anlaß der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand und der Herzogin hat Kaiser Nikolaus an den Kaiser Franz Josef ein Beileidstelegramm gesandt.

W **Petersburg**, 29. Juni. Alle Zeitungen sprechen ihr Mitleid für den schwergeprüften Kaiser Franz Josef aus. Die „Nowoje Wremja" schreibt: Die öffentliche Meinung Rußlands hat den Erzherzog-Thronfolger nicht zu den Freunden Rußlands gezählt, sie bedauert aber tief die Tragödie. — Der „Rjetsch" schreibt: Den serbischen Patrioten galt der Erzherzog als die Verkörperung des zähen Dranges der habsburgischen Monarchie nach Vorherrschaft auf dem Balkan. Der Erzherzog fiel als Opfer der nationalpolitischen Atmosphäre, die drohend Oesterreich von außen und innen umgibt. — Der „Petersburger Kurier" sagt: Unglücklicherweise ist der Fürst von serbischer Hand gefallen, der in sich Funken trug, an denen sich der europäische Brand entzünden sollte. Der Augenblick ist erschütternd für Europa, besonders für Oesterreich. Das Schicksal gibt Oesterreich Gelegenheit, seinen Kurs zu ändern und viele Sünden gut zu machen, die es in dem letzten Jahrzehnt begangen hat. Namens des Friedens und der Wohlfahrt Europas hoffen wir, daß die Tragödie der Wendepunkt in der Politik Oesterreichs und Europas bildet.

Aus Serbien.

W **Belgrad**, 29. Juni. Die Nachricht über das Attentat in Serajewo hat hier allgemeine Bestürzung hervorgerufen. Trotz des Nationalfestes in Stadt und Land, wozu unzählige Gäste aus dem Auslande eingetroffen sind, wurden auf Anordnung der Regierung sämtliche öffentliche Lokale, selbst die Cafehäuser um 10 Uhr abends geschlossen. Das Preßbureau veröffentlicht heute ein Communiqué, welches das Bedauern und die Teilnahme für den greisen Kaiser und die Völker der Nachbarmonarchie versichert. Das Regierungsorgan „Samouprawa" veröffentlicht einen Artikel in demselben Sinne. Der König, der Kronprinz und die Regierung kondolierten.

W **Belgrad**, 29. Juni. Das Preßbureau des Ministeriums des Aeußern veröffentlicht folgendes Communiqué: Unter dem Eindrucke des tragischen Ereignisses, dessen Schauplatz gestern Serajewo war, haben wir nicht genug Worte, das schreckliche Attentat, dem der Thronfolger unserer Nachbarmonarchie und seine Gemahlin zum Opfer gefallen sind, zu brandmarken. Indem wir innig bedauern, daß durch den unerwarteten und unter so fürchterlichen Umständen eingetretenen Tod der gleicherweise hochgeachtete und greise Monarch der österreichisch-ungarischen Nachbarmonarchie und die in der Monarchie lebenden Nationen ins Herz getroffen wurden, sind wir in der Lage festzustellen, daß das traurige Ereignis auch in unserem Lande die Gefühle der größten Indignation und strengsten Verurteilung ausgelöst hat.

W **Belgrad**, 29. Juni. Die offiziöse „Samouprava" verurteilt in ihrem heutigen Leitartikel den Anschlag in Serajewo, den ein halbwüchsiger Geisteskranker begangen habe, der die Tragweite seines Vorgehens nicht erkannt habe. Seine Tat sei umso verdammenswerter, als Serbien gegenwärtig vor der Aufgabe stehe, verschiedene politische und kommerzielle Fragen in ihrem Verhältnis zur benachbarten Monarchie zur Erledigung zu bringen. Der Artikel schließt mit dem Ausdruck des Beileids für den Herrscher und die Politiker der Nachbarmonarchie.

W **Paris**, 30. Juni. Auf die Frage eines Mitarbeiters des „Figaro", ob die Beziehungen zwischen Serbien und Oesterreich-Ungarn durch das Attentat von Serajewo irgndwie leiden könnten, antwortete der hiesige serbische Gesandte, Vesnic: Man kann, wenn man gerecht sein will, ein Land für die Tat vereinzelter überhitzter Menschen nicht verantwortlich machen. Falls ein Teil der öffentlichen Meinung Oesterreich-Ungarns versuchen sollte, ihre Regierung in diesem Sinne mit sich fortzureißen, hegen wir die Hoffnung, daß diese derartigen Bemühungen zu widerstehen wissen wird. Die österreichisch-serbischen Beziehungen haben sich in der letzten Zeit merklich gebessert. Wir haben schwierige Verhandlungen zu gutem Ende führen können. Ich wünsche aus ganzem Herzen, daß diese Besserung anhalten und durch das Attentat von Serajewo in keiner Weise beeinträchtigt werden möge.

W **Belgrad**, 30. Juni. Das jungradikale Parteiorgan „Odjek" meint bei der Besprechung des Attentats auf den Erzherzog Franz Ferdinand, daß nach diesem unglücklichen Ereignis die Lage des serbischen Volksteiles in Bosnien und der Herzegowina noch schlimmer werden müßte. Mußte der Erzherzog aber — schreibt das Blatt weiter — gerade an dem Tage Ovationen in Serajewo suchen, an dem das ganze Serbentum seine Gebete zu der Nachnitza-Kirche auf dem Amselfelde richtete? Bei etwas mehr Takt und Klugheit wäre das gestrige Ereignis nicht eingetreten. Uns Serben ist der Ausbruch der entfachten Leidenschaften umso unwillkommener, als wir unseren geplagten Gesinnungsgenossen allerwärts Frieden gewünscht hätten, der uns nach den schweren Kriegstagen ebenso nötig ist wie der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Eine serbische Erklärung.

W **Belgrad**, 1. Juli. Das serbische Preßbureau veröffentlicht mit Ermächtigung der Regierung folgende Erklärung: Serbien ist, gleichwie die ganze übrige Kulturwelt, von Abscheu erfüllt gegen das Attentat und die Attentäter. Wir wundern uns, wie es möglich ist, daß deutsche und österreichisch-ungarische Blätter diese unqualifizierbare Tat eines Geisteskranken zum Anlaß nehmen konnten, um Serbien zu beschuldigen und anzugreifen, welches in jüngster Zeit nichts unterlassen hat, um die Beziehungen zum Nachbarreiche besser und freundlicher zu gestalten. Die serbische Regierung ist der Ansicht, daß das traurige Ereignis von Serajewo es ihr zum Gebot macht, ihr ganzes Augenmerk auf die Umtriebe verdächtiger Elemente zu richten, wenn diese sich auf serbischem Gebiete befinden, und strengste Maßregeln zu ergreifen, um ihr Treiben zu vereiteln, insofern dies bei normalen und exaltierten Menschen möglich ist. Der serbischen Regierung, welche alles tat, um die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien auf eine freundschaftliche Grundlage zu stellen, sind Ereignisse wie das jüngste in Serajewo ebenso unangenehm wie der österreichisch-ungarischen, und sie wird nichts unterlassen, soweit es in ihrer Macht steht, Maßnahmen zu treffen, damit die Geister sich beruhigen und die Beziehungen normal werden. Die serbische Regierung müßte es daher bedauern, wenn die weitere Entwickelung guter politischer und ökonomischer Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien eine Unterbrechung erfahren würden wegen Geschehnissen, für die man Serbien und die serbische Regierung nicht verantwortlich machen darf.

Erste Metzer Dampf-Vulkanisieranstalt

Spezialität: Reparieren geplatzter Decken und Luftschläuche.

Ia Referenzen.

Umtauschofferte für unbrauchbare Pneumatiks. — Altgummi wird zu den höchsten Preisen angekauft oder in Zahlung genommen.

Fritz Merkel, Metz, nur Kaiser Wilhelmring 39.

Telephon 1801. — Opel-Auto-Taxameter. — Mietsautos.

Aus Stadt und Land.

Metz, den 1. Juli 1914.

* Aus Anlaß des morgigen 65. Geburtstages der Königin Maria Theresia von Bayern finden Vormittag Gedächtnisgottesdienste in der Kathedrale und Garnisonskirche statt. Die bayerischen Truppen der hiesigen Garnison haben dienstfrei. Für den heutigen Abend ist Zapfenstreich für das 4. und 8. bayer. Inf.-Regt. vorgesehen. (Das 2 Fußart.-Regt. weilt z. Zt. nicht in Metz.) Wegen des österreichischen Trauerfalles stand es bis heute Mittag noch nicht fest, ob der Zapfenstreich stattfindet.

* Bayerischer Prinzenbesuch. Zu dem gestern gemeldeten bevorstehenden bayerischen Prinzenbesuch in Metz haben wir richtig zu stellen, daß es sich nicht um einen Prinzen Albrecht sondern um den Prinzen Adalbert handelt, dem Sohn des Prinzen Ludwig Ferdinand. Prinz Adalbert ist geb. 1886, steht somit im 28. Lebensjahre und ist verheiratet mit der spanischen Infantin Maria de la Paz.

* Auszeichnung. Dem Professor am Lyzeum, Herrn L. Zéliqzon ist von Sr. Maj. dem Kaiser der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen worden. Wir glauben nicht fehl zu gehen mit der Annahme, daß diese hohe Auszeichnung zurückzuführen ist auf die ersprießliche Tätigkeit, welche Herr Zéliqzon in bezug auf die lothringische Dialektforschung entwickelte und deren Ergebnis in einer Reihe inhaltlich außerordentlich interessanter Werke niedergelegt ist. 1889 erschien im 1. Ergänzungsheft des Jahrbuches der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde der erste Aufsatz über lothringische Mundarten, dem 1901 eine Sammlung lothringischer Patoislieder folgte. In der Einleitung zu dieser etwa zehn Lieder zählenden Sammlung, denen der französische Text angefügt wurde, ist erwähnt, daß das Patois stark im Verschwinden begriffen ist und die Mundart sich immer mehr dem Schriftfranzösischen nähere. Schon damals kannte das junge Geschlecht viele Ausdrücke und Wendungen nicht mehr und die vorhandenen Schätze konnten nur noch bei den letzten Trägern der alten Ueberlieferungen gehoben und geborgen werden. 1912 erschienen die gemeinschaftlich mit Pfarrer Thiriot in Servigny in Lothringen gesammelten Textes patois als viertes Ergänzungsheft zum Jahrbuch, und zum Jubelfeste der Gesellschaft brachte deren Mitbegründer „einen Strauß bescheidener Feldblumen, auf lothringischem Boden gepflückt", als Gabe dar, eine weitere Reihe von Liedern und Erzählungen, von halb vergessenen Sitten und Gebräuchen aus einer entschwundenen Zeit. Herr Prof. Zéliqzon zeigte sich damit auf volkskundlichem Gebiete, doch tritt diese Forscherseite immer wieder vor der sprachwissenschaftlichen Forschung zurück. Und eine weitere, krönende Arbeit, das Wörterbuch des Patois messin, ist bereits soweit gediehen, daß sie noch in diesem Jahre in Druck gelangen wird. Herrn Zéliqzon, dem eifrigen und hervorragenden Forscher, gebührt herzlicher Dank, daß er — unter Förderung durch die Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde — für die Erhaltung historischer Sprachdenkmäler sich tatkräftig einsetzte. Ihm wird nun auch von Allerhöchster Stelle, welche die lothringischen Wahrzeichen einer kulturreichen und wechselvollen Vergangenheit unter ihren kaiserlichen Schutz nahm, nach Verdienst Würdigung zuteil. — Auch Herr Gymnasialdirektor Dr. Grimme-Zabern, früher in Metz, ist von Sr. Maj. dem Kaiser durch die Verleihung des Roten Adlerordens 4. Klasse ausgezeichnet worden. Auch bei ihm ist es wohl in erster Linie das verdienstvolle Wirken auf dem Gebiete der lothringischen Geschichtskunde, das den Kaiser zu der Auszeichnung veranlaßte. Aus der Tätigkeit des Herrn Dr. Grimme seien folgende Publikationen erwähnt: 1. Wolfgang Musculus. 2. Metz und Lothringen in den historischen Volksliedern der Deutschen. 3. Die reichsunmittelbaren Herren im Gebiete des heutigen Lothringen und ihre Schicksale in den Jahren 1789—1815. 4. Ist Karl Desiderius Royer ein deutscher Dichter gewesen? 5. Der Trierer Erzbischof Jakob von Sirk und seine Beziehungen zur Metzer Kirche. 6. Ein Urkundenverzeichnis des Metzer Domkapitels aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. 7. Die Metzer Domkurien. Ein Beitrag zur Topographie des mittelalterlichen Metz. — Nach Prof. Wichmanns Tod vollendete er den Druck des Bandes VII der Bannrollen, bearbeitete dann den Band VIII dieser Bannrollen, der noch in diesem Jahre erscheint. Ihm wurde auch die Publikation der Statuten und Protokolle des Metzer Domkapitels übertragen. Auch diese Arbeiten sind zum größten Teil druckfertig. Herr Dr. Grimme ist Mitglied seit 1890.

* Gemeinderatssitzung. Eine Sitzung des Gemeinderats findet Freitag, den 3. Juli, nachmittags 4 Uhr, im Stadthause statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Kreditbewilligung für Einrichtung von Feuerwehrgeräteschuppen. B. H. Jouin. 2. Verwaltung des städtischen Vermögens. B. H. Neumont. 3. Bereitstellung von Mitteln für die in 1913 nicht vollständig zur Ausführung gelangten 3 Abwasserpumpstationen bei Titel II/10 „Weiterführung der Schwemmkanalisation" des Haushalts 1914 unter Entnahme der Beträge bei dem Titel II/10 des Haushalts 1914. B. H. Petrich. 4. Stundung einer Schuld der Gemeinde Vallières. B. H. Müller. 5. Ankauf von Briketts für das Jahr 1915. B. H. Konrath. 6. Kreditübertragung von Titel II/35 auf Titel II/34 für 1913. B. H. Müller. 7. Befreiung der unständig beschäftigten Mitglieder der allgemeinen Ortskrankenkasse von der Zahlung ihrer Beiträge. B. H. Kintzinger. — Geheim zu beraten: 8. Freihändige Vergabe einer Arbeit. B. H. Christmann. 9. Freihändige Vergebung einer Lieferung. B. H. Heinemeyer.

* Jubiläen. Mit dem 1. Juli 1889 eröffnete die Firma W. Welhausen, Militär-Uniform- und Effekten-Handlung in Hannover, ihre hiesige Filiale, die also heute ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum feiern kann. Aber auch der Leiter derselben, Herr Heinrich Rathe, blickt auf eine ununterbrochene 25jährige Tätigkeit in dieser Stellung zurück und begeht damit ein Jubelfest, an dem seine zahlreichen Freunde und Bekannten in der Stadt wie im Lande den herzlichsten Anteil nehmen dürften. Seinen Sangesbrüdern im Metzer Männergesangverein bleibt dann übrigens noch ein weiteres, eigenes Vierteljahrhundert-Jubiläum ihres so allgemein beliebten Vorstandsmitgliedes für den 16. Juli vorbehalten, den Tag nämlich, an dem er als an seinem 35. Geburtstage, dem Verein beitrat. In der Firma Welhausen konnte der heutige Jubilar schon im Jahre 1901 sein kaufmännisches Silberjubiläum feiern, so daß er jetzt auf eine insgesamt 38jährige Tätigkeit in diesem Hause zurückblickt. Im Jahre 1854 zu Hannover geboren, ist Herr Heinrich Rathe heute ein Sechziger von beneidenswerter körperlicher und geistiger Rüstigkeit und Frische. Möchte sie ihm noch recht lange beschieden sein!

* Das Leichenbegängnis des am Freitag verstorbenen Kastellans am Stadttheater, Herrn Friedrich Mondenschein, legte beredtes Zeugnis davon ab, daß auch dieser schlichte Mann sich in seiner bescheidenen Amtierung wie durch seinen biederen Charakter und seine frohe Lebensauffassung die Liebe und Achtung weiter Kreise unserer Stadt errungen hatte. Das kam besonders dadurch zum Ausdruck, daß neben den Herren vom städtischen Bauamt, mit dem Kaiserlichen Baurat Herrn Beigeordneten Wahn an der Spitze, und den zur Zeit in Metz weilenden Mitgliedern des Stadt- und Sommertheaters unter Führung des Direktionsvertreters Herrn Meynadier, Freunde und Bekannte des Verblichenen in so großer Zahl erschienen waren, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Ein weiterer Ausdruck herzlicher Teilnahme waren auch die vielen duftigen Widmungskränze und sonstigen Blumengaben, die an dem im Trauerhause aufgebahrten Sarge niedergelegt worden waren, um dann bei Mondenscheins letztem Wege durch die Straßen der Stadt, die er im Leben tagtäglich geschäftig durchwanderte, Zeugnis dafür abzulegen, daß es ein lieber Mensch gewesen, den man hier zu Grabe geleitete. Sympathische Aufmerksamkeit erregte der mächtige, von zwei Feuerwehrleuten getragene und von Abteilungen der städtischen Oktroi- und Trambahnbeamten begleitete Kranz mit dem Wappen von Metz auf den Widmungsschleifen, ferner derjenige der Damen und Herren vom Theater und ganz besonders ein herrliches Blumenarrangement, dessen weiße Schleifen die Inschrift trugen: „Der Intendant des Metzer Stadttheaters". Das kameradschaftliche Geleite des Metzer Kriegervereins, der mit Musik, Gewehrabteilung und Fahne den Zug eröffnete, mahnte — wie das dem Leichenwagen vorangetragene Kissen mit den Orden und Ehrenzeichen des Verewigten — daran, daß Friedrich Mondenschein einst des Königs Rock getragen und mitgekämpft hatte auf den Schlachtfeldern des großen Krieges. Dem Sarge folgten als Hauptleidtragende seine beiden Söhne mit Herrn Pfarrer Stricker von der evangelisch-lutherischen Gemeinde, der im Trauerhause mit herzlichen Worten das Wesen und Leben des Verstorbenen gewürdigt hatte, um dann am Ziel der Wanderung, auf dem Ostfriedhof, der trauernden Familie den Trost des Glaubens zu spenden. Dann knatterten die dem alten Krieger gebührenden drei Salven, während die Fahne sich ins offene Grab senkte. Drei Hände voll Erde noch, und mit der letzten wehmütigen Abschiedsweise der Musik fiel der Vorhang nach dem echten, rechten Volksstück, das Friedrich Mondenscheins Leben gewesen.

* Sommertheater im Hotel du Nord. Wir machen nochmals auf den heutigen Ehrenabend für Herrn Sigurd Robert Skal und auf die Aufführung der Komödien-Neuheit „Hinter dem Vorhang" von Marco Brociner aufmerksam. Morgen (Donnerstag) geht die erfolgreiche Neuheit „Kümmelblättchen" von Robert Overweg zum vierten und letzten Male in Szene. Herr Wolf-Leutheiser wird in diesem Stücke wiederum gastieren. Freitag gelangt „Der ungetreue Eckehardt" bereits zum dritten Male zur Darstellung, während für Samstag das reizende Lustspiel „Fräulein Josette .... meine Frau" vorbereitet wird.

* Großes Aufsehen erregt in weiten Kreisen der Stadt und Garnison die Verhaftung eines auswärtigen Magistratsbeamten auf Probe, eines Militäranwärters, der vor etwa einem halben Jahre behufs Eintritt in diese wohldotierte Stellung von seiner hiesigen Militärbehörde beurlaubt wurde. Wie man uns berichtet, ist die Verhaftung des vorübergehend hier weilenden Mannes auf Grund einer aus seinem Wohnort eingelaufenen Depesche militärischerseits vorgenommen und der Verhaftete in die Militär-Arrestanstalt I eingeliefert worden. Kaum glaubhaft klingt, was über die Gründe dieser Inhaftierung aus guter Quelle berichtet wird. Danach soll nämlich der Betreffende im gesellschaftlichen Kreise seines Wohnorts, besonders vor seinen Dienstkollegen gern und oft damit renommiert haben, daß er Abiturient einer Oberrealschule sei. Die Diskussion über diese Bildungsfrage führte zu einer Wette, um diese wieder zur Nachforschung in den Personalakten des Betreffenden, in denen tatsächlich das auf seinen Namen lautende Abgangszeugnis einer mitteldeutschen Oberrealschule vorgefunden wurde. Der Verlierer der Wette gab sich aber nicht damit zufrieden, sondern richtete an den Direktor der Anstalt eine bezügliche Nachfrage, die dahin beantwortet wurde, daß ein Schüler dieses Namens dort nicht existiert habe, ein Maturitätszeugnis für einen solchen deshalb auch niemals ausgestellt worden sei. Die vielen Bekannten des Mannes stehen da vor einem psychologischen Rätsel, dem sie die harmloseste Lösung wünschen. War doch der Betreffende schon als Unteroffizier und Feldwebel ein hervorragend tüchtiger Bureauarbeiter, dem aus seiner letzten Stellung bei einer großen hiesigen Militärverwaltung zweifellos die besten Zeugnisse den Uebergang in eine gute Zivilbeamtenstellung leicht machten.

* Eine Hessenfahrt nach Metz. Das Präsidium der „Hassia", Landesverband der militärischen Vereine im Großherzogtum Hessen, hat beschlossen, im Sommer 1915 mit etwa 500 Mitgliedern Metz und die Schlachtfelder zu besuchen.

* Vom 10. Verbandsturnfest in Gebweiler. Auszeichnungen erhielten aus Lothringen bei diesem Wettturnen: 1. Preis: Aktiv-Riegen: Bezirksriege Lothringen, 23 Teilnehmer; Vater Jahn-Sablon, 13; Metz 12; Diedenhofen 10; Guthelt-Hayingen, 9; Vogesia-Saarburg, 8; 2. Preis (Zöglinge): Vater Jahn-Sablon, 10; Männerriege: 1. Preis: Turnverein Bolchen, 9; Vater Jahn-Sablon, 8. — Kunstturnen: (Kränze) Josef Reichenberger-Metz 108½ Punkte, 14; volkstümliches Wetturnen (Kranz): Adolf Brand-Metz 113 Punkte, 5. — Wettspiele (Faustball): Diedenhofen. — Der Sabloner Turnverein wurde gestern abend von einer Abteilung der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 145 abgeholt, von wo aus unter den Klängen der Musik ein Umzug in Sablon veranstaltet wurde, der am Vereinslokal in der Kapellenstraße sich auflöste, in welchem Lokal die Teilnehmer noch lange in fröhlicher Stimmung beisammen blieben.

* Ertrunken. Mit der anhaltenden Hitze mehren sich auch wieder die Todesfälle beim Baden. Gestern nachmittag gegen 5 Uhr ertrank in der Seille, gegenüber der Seillestraße in dem Vororte Queuleu, ein 17jähriger Junge aus Queuleu. Die Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

* Wettervorhersage für morgen. Vorwiegend heiter und sehr warm, Gewitterneigung hat etwas zugenommen.

Pfadfinder.

2. Feldkompagnie: Mittwoch, den 1. Juli, 7—9 Uhr abends Pfadfinder-Zusammenkunft auf der Garnison-Schwimmanstalt II (Weideninsel). Die der Feldkompagnie gehörenden Winkerflaggen, Wassersäcke, Gruppenfahnen und Schanzzeug, sowie das Gruppengeld für Juni sind mitzubringen. Schwimmunterricht wird jeden Mittag von 3—4 Uhr erteilt. Wth.

Turnen der 1. Feld-Komp. in der Kriegsschule. Ugw., Lt.

Pfadfinderinnen.

Zug 1, Abt. 1, Gr. 1: Donnerstag abend 8 Uhr Probe. — Pünktlich am Vereinshaus Ecke Mozartstraße sein. — Gr. 2: Freitag abend Probe. — 8 Uhr am Vereinshaus sein. — Donnerstag 6 Uhr Schwimmen. D. v. L.

Telegraphische Nachrichten

(Siehe auch „Neuestes vom Tage".)

W **Paris**, 1. Juli. Aus Oran wird gemeldet: Der frühere spanische Ministerpräsident Graf Romanones, der eine Studienreise in Spanisch-Marokko unternommen hatte, begab sich gestern nach Udschda und von dort im Auto nach Nemours, wo er sich an Bord seiner Jacht einschiffte, um nach Spanien zurückzukehren. Ein marokkanischer Hirt schleuderte einen Stein gegen seinen Wagen, wodurch Graf Romanones leicht verletzt wurde.

Wie die „France Militaire" meldet, wird der Kriegsminister Messimy, die vor einigen Jahren von einem seiner Vorgänger erlassene Verfügung, daß die Offiziere bis 5 Uhr nachmittags stets die Uniform tragen müssen, demnächst aufheben.

Eine serbisch-montenegrinische Vereinigung.

W **Paris**, 1. Juli. Der „Figaro" glaubt das Gerücht, daß Serbien und Montenegro ihre Vereinigung planen, in bestimmtester Form bestätigen zu können. Die beiden Länder hätten bereits den Beschluß gefaßt, ihre Vereinigung zu verkünden. Die Veröffentlichung dieses Entschlusses hätte bereits vorgestern, am Jahrestage der Schlacht auf dem Amselfelde, erfolgen sollen, doch sei sie wegen des Attentats von Serajewo aufgeschoben worden. Die beiden Regierungen seien entschlossen, diese Vereinigung schrittweise durchzuführen. Ohne das Attentat von Serajewo hätten sie bereits die Zollvereinigung bekannt gemacht und sich zwei gemeinsame Ministerien, das der Finanzen und des Krieges, gegeben. Die Angelegenheit sei bereits in den kleinsten Einzelheiten geregelt. Die Verhandlungen seien mit der größten Heimlichkeit zwischen Belgrad und Cetinje und unter der Aegide und mit Ermächtigung der russischen Regierung, die von Anfang an über alles unterrichtet gewesen sei, geführt worden.

Malmö, 29. Juni. Sämtliche deutschen Vereine Kopenhagens fanden sich am Samstag in dem eigenen Heime des Deutschen Klubs ein, um die Bande der Zusammengehörigkeit wieder aufs Neue anzuknüpfen. Vertreten waren die „Gemütlichkeit", der Turnverein, der Deutsche Reichsverein, der St. Petriverein, die Concordia u. a. Fabrikant Wolff hielt die Eröffnungsansprache und Oberingenieur Eisenhuth dankte im Namen der Kopenhagener. Gesangsvorträge der „Gemütlichkeit" verschönten das Fest. Der bedeutungsvolle Festtag erreichte erst spät sein Ende.

Madrid, 30. Juni. Nach Meldungen aus Algeciras sollen die Verluste der Spanier in den letzten Kämpfen bei einem Ueberfall auf einen Lebensmitteltransport bei Kudiafederice, in der Umgebung von Ceuta, 300—400 Tote und Verwundete betragen. Eine Bestätigung dieser Gerüchte steht noch aus.

W **Madrid**, 1, Juli. Das Gerücht, daß die spanischen Truppen in Marokko eine schwere Niederlage erlitten hätten, wird offiziös als unrichtig bezeichnet.

Udschda, 30. Juni. Aus Tazza wird gemeldet, daß eine Kolonne unter General Gouraud die Aufständischen vertrieb, die täglich die Posten bei Kudiatalbab beunruhigten, aus ihren Stellungen. Senegalschützen machten mehrere Bajonettangriffe auf den Feind, der völlig in die Flucht geschlagen wurde und die Waffen zurückließ. Die Franzosen hatten 8 Tote und 20 Verwundete.

Der Belagerungszustand über Valona.

W **Valona**, 30. Juni. Ueber Valona ist heute der Belagerungszustand verhängt worden. Der holländische Major Sluys wurde zum Platzkommandanten ernannt.

Ruhe vor Durazzo.

Rom, 30. Juni. Agenzia Stefani meldet aus Durazzo vom 29.: Auf den von dem gefangenen Amid Bey Isdem übersandten Brief antworteten die Aufständischen, in einem in ihrem Namen vom Hodja von Schiak unterzeichneten Briefe, der Gefangene möge sich in sein Los ergeben, doch möge er sich beruhigen, da sein Leben durch die Gefangenen, die sich bei ihnen, den Aufständischen, befänden, gesichert sei. Der Tag ist ruhig verlaufen. Alles ist zur Verteidigung fertig gemacht worden, da die auf ihre Richtigkeit nicht nachzuprüfende Meldung eingetroffen ist, daß die Aufständischen in der Nacht Durazzo anzugreifen gedenken.

Eine Konferenz.

Rom, 30. Juni. Die Agenzia Stefani meldet: Turkhan Pascha hatte heute morgen eine Unterredung mit dem Minister des Aeußern di San Giuliano und dem Generalsekretär de Martino.

Eine unzutreffende Meldung.

W **Wien**, 30. Juni. Wie die „Wiener Allg. Ztg." meldet, werde die Nachricht, wonach eine österreichisch-ungarische und italienische Truppenmacht von 20 000 Mann für Albanien bestimmt worden sei, in unterrichteten Kreisen als gänzlich aus der Luft gegriffen bezeichnet.

W **Köln**, 1. Juli. Gegenüber der Meldung des „Berliner Lokalanzeigers" aus Rom, laut welcher die Mächte dem Fürsten von Albanien raten wollten, seine Residenz nach Skutari zu verlegen, erfährt ein Korrespondent der „Kön. Ztg." in Berlin, daß bisher eine derartige Anregung von keiner Seite ausgegangen ist. Der Fürst scheine auch nicht gewillt, Durazzo zu verlassen, bis die militärische Lage zwischen seinen Truppen und den Aufständischen sich geklärt habe. Ein Besuch Turkhan Paschas in Berlin ist nicht angemeldet.

W **Paris**, 30. Juni. Nach einer Depesche des „Excelsior" aus Athen ist daselbst aus Durazzo die Nachricht eingetroffen, daß die Aufständischen die Stadt Kroja eingenommen hätten.

Die Ausländer bleiben.

W **New-York**, 1. Juli. Wie aus Mexiko gemeldet wird, hat sich die Mehrzahl der Engländer, Deutschen, Franzosen und Italiener dafür entschieden, die Stadt nicht zu verlassen.

Huerta will abreisen?

Nach Privatmeldungen aus der Stadt Mexiko hat Huerta seinen Sohn und seine Tochter nach Puerto Mexiko gesandt und seine eigene Abreise vorbereitet.

Zapata gegen Carranza.

W **Mexiko**, 20. Juni. Nach hierher gelangten Nachrichten hat sich Zapata von Carranza losgesagt und erklärt, er werde seine Operationen an der Westküste entlang bis nach Sonora ausdehnen und Carranza immer bekämpfen.

Vertagung der Konferenz.

W **Niagarafalls**, 30. Juni. Die Vermittelungskonferenz wird sich angeblich morgen auf unbestimmte Zeit vertagen.

W **Washington**, 30. Juni. Amtliche Kreise legen die Vertagung der Konferenz von Niagarafalls verschieden aus. Diejenigen, die einen Erfolg der Vermittelung von vornherein bezweifelten, sind der Ansicht, daß die Konferenz nicht wieder zusammentreten dürfte.

W **Montevideo**, 1. Juli. Der bei der Insel Lobos aufgelaufene deutsche Dampfer „Mera" ist Eigentum der „Cosmos"-Linie.

Luftfahrt.

Kiel. Die Marine-Fliegerabteilung wird mit dem heutigen Tage von Putzig nach Kiel verlegt.

Dresden, 30. Juni. Als das Militärluftschiff „Z. 6" heute vormittag 11 Uhr auf der Rückfahrt von der sächsischen Schweiz Strehlen in großer Höhe überflog, löste sich der hintere Propeller und fiel mit großer Wucht in den Hof der Strehlener Bezirksschule, wo er sich tief in die Erde einbohrte. „Z. 6" wurde vom Winde abgetrieben, es gelang ihm jedoch, mit den beiden vorderen Propellern arbeitend, den Flugplatz zu erreichen.

Budapest, 30. Juni. Heute vormittag ist der Flieger Schüler mit seinem Fluggast aus Berlin hier eingetroffen und am nachmittag nach Sofia weitergeflogen.

Petersburg, 30. Juni. Der Flieger Sikorsky, der nach seinem Wiederaufstieg bei Orscha wegen Motordefekts gleich wieder niedergehen mußte, legte gestern die 611 Werst lange Strecke Petersburg—Orscha in 8 Stunden zurück und stellte damit einen neuen Weltrekord auf.

Kiew, 30. Juni. Der Flieger Sikorsky, der gestern die 611 Werst lange Strecke Petersburg—Orscha in 8 Stunden zurücklegte, landete heute morgen hier mit seinen vier Passagieren. Er legte die 450 Werst lange Strecke Orscha—Kiew trotz strömenden Regens in einer Höhe von über 1200 Metern in 6½ Stunden zurück.

Malmö, 30. Juni. Kapitän Sundstedt mit Passagier (Leutnant Windbladh) landete im Flugzeug heute vormittag 10,55 Uhr. Er war um 6,25 Uhr in Bremen aufgestiegen und führte den Flug hierher ohne Zwischenlandung aus. Die Strecke Mön-Malmö durchflog er dank des starken Windes in ca. 20 Minuten. Sundstedt beabsichtigt, heute den Flug nach Stockholm fortzusetzen.

Sport.

Im Boxkampf um die Weltmeisterschaft errang der Neger Jack Johnson in Paris einen überlegenen Sieg über den Weißen, den Amerikaner Frank Moran.

Verantwortlicher Redakteur: K. Fischer.
Verantwortlich für die Inserate und Reklamen: A. Druck.

Tüchtiger, energischer Mann

in Metz und Umgebung gut bekannt, möglichst beider Sprachen mächtig, als 17647

Reisender und Einkassierer

per sofort gesucht. Kleine Kaution erforderlich.

Nur Bewerber mit besten Empfehlungen wollen Offerte unter **K. O. 17262** einreichen.

Metzer Zeitung

Nr. 149. Metz, Mittwoch den 1. Juli 1914

Das unglückliche Oesterreich.

(Von unserem Berliner ⚒-Mitarbeiter.)

Die Todesschüsse von Serajewo sind politische Alarmschüsse erster Ordnung. Wer vor dieser Tatsache die Augen verschließt und wähnt, es werde zunächst wohl einige Unsicherheit in manche Spekulationen der Diplomatie kommen, schließlich aber alles wieder ins normale Gleis gebracht werden können, der dürfte sich faustdickem Wahn hingeben. Durch die Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand ist die Hoffnung Oesterreichs-Ungarns auf zielbewußt und kräftig betonte Großmachtstellung unleugbar schwer erschüttert. Optimistisch über diese Dinge zu urteilen, wäre unbegreifliche Naivität. Die politischen Alarmschüsse von Serajewo bedeuten nicht das Ende, sondern den Anfang einer neuen Geschichtsepoche. Dem letzten Repräsentanten der alten Epoche, dem von schier unerträglichem Leid heimgesuchten greisen Kaiser Franz Josef, sind schwerlich noch viele Lebensjahre beschieden. Der neue, noch jugendliche Thronfolger aber, Erzherzog Karl Franz Josef, gilt als bei weitem nicht so energisch wie sein ermordeter Oheim. Wo ist also in der Doppelmonarchie der vom großen staatsmännischen Gedanken erfüllte Kopf, der von Willensstärke und Tatkraft getragene Geist, dem man zutrauen könnte, daß er den außerordentlich schwierigen politischen Zukunftsaufgaben gewachsen sein wird?

Die Balkanslawen geben sicherlich niemals mehr Ruhe; sie saugen sich feindselig am Staatskörper der Habsburgischen Monarchie fest, um ihr das Mark zu entziehen, sich selbst als Staatenbund zur Großmachtstellung emporzuschmarotzen — unter Rußland stillschweigender Gönnerschaft. Die Idee des Balkanbundes ist ja tatsächlich keineswegs erstorben. Ihr Schutzpatron bekleidet noch heut ein wichtiges diplomatisches Amt und ist bestrebt, alles zu versuchen und zu fördern, was der Sache des Dreibundes Schaden bringen könnte. Wir meinen den sattsam bekannten Herrn Iswolski, Rußlands Botschafter in Paris. Von ihm stellte erst dieser Tage ein sehr gut unterrichteter deutscher Publizist fest, daß er mehr, als allgemein angenommen werde, von bestimmendem Einfluß auf die Gesamtpolitik Europas sei. Geistig sei er auch heute noch der Vorgesetzte des Ministers Sasonow, in Frankreich beherrsche er die nationalistische Presse, das Auswärtige Amt und den Präsidenten, sogar auf das seiner Selbständigkeit vermeintlich so sichere diplomatische Zentrum Englands beginne Iswolski's Gedankenrichtung abzufärben. Ein solcher Mann aber sollte Abstand nehmen, am ersten Gewebe seiner Staatsmannschaft, dem Balkanbund, weiter zu arbeiten in einer Zeit unausgesetzten Wetterleuchtens aus jener Südostecke? Beträchtlich kühler gewordener Beziehungen zwischen Rumänien und Oesterreich? Erneut besiegelter Waffenbrüderschaft Serbiens und Griechenlands?

Nein, die ganze Politik der Donaumonarchie während der Balkankrise ist in den Ruf der Schwäche gekommen, weil sie Serbiens Erstarken duldete. Und hatte nicht auch erst der deutsche Nibelunge auf den Tisch klopfen müssen, damit Rußland nicht ernstlich aufbegehrte gegen das bescheidene „imperialistische" Flügelregen Oesterreichs in Gestalt der formellen Angliederung Bosniens und der Herzegowina? Der Blick auf das Nationalitätengespenst im eigenen Hause lähmte je und je die Entschlußkraft der leitenden Männer am Wiener Ballplatz. Nur der hingemordete Erzherzog blieb sich der unverlierbaren großpolitischen Ziele voll bewußt. Er war, wie der „Temps" richtig bemerkt, der „Apostel von Groß-Oesterreich". Kein Italienerfreund, gewiß, aber jederzeit ebenso korrekt, wie nur irgendein Mitglied des Hauses Savoyen. Unter seiner Aegide hätte die Donaunonarchie sich emporraffen können aus dem Wirrsaal innerer und äußerer Schwierigkeiten zu gefestigter nationaler und internationaler Position, betreut vom starken Deutschland. Was nun werden wird, liegt völlig im Ungewissen.

Die Uebertragung der Regentschaft an den von der Offiziersliga beeinflußten und wohl auch abhängigen Kronprinzen von Serbien ist zweifellos ein beunruhigendes Moment. Mehr als je werden die staatlichen Einigungsbestrebungen der Südslawen in Belgrad Rückhalt finden. Man könnte sich fast versucht fühlen, einen Konflikt zwischen Serbien und Griechenland auf der einen, der Türkei und Bulgarien auf der anderen Seite herbeizuwünschen, nur damit Oesterreich-Ungarn aus dem Mittelpunkt des bedenklich kreisenden Ringes in einer für diese Macht so heiklen Zeit herausgerückt werde. Sollte sich, was nicht unwahrscheinlich ist, aus ihrem Nationalitätengemisch die Forderung nach demokratisch-nationaler Selbstverwaltung erheben, dann ginge ein Knistern durch alle Fugen des alten Kaiserstaats. Er ist ohnehin im ganzen unverkennbar im Begriff, aus einer immerhin als geschlossenes Imperium geltenden Großmacht zu einem Problem zu werden, und was das bei der Fülle der Probleme im nahen Orient besagen würde, bedarf wohl keiner näheren Darlegung.

Zuverlässigen Rückhalts an Deutschland darf Oesterreich-Ungarn in seiner überaus schwierigen Lage natürlich gewiß sein, steht doch auch für Deutschland jetzt viel auf dem Spiel. Eine Gefahr für den Frieden Europas ist die Donaumonarchie bisher nicht gewesen, soll und wird sie hoffentlich auch in Zukunft nicht werden. Dafür bürgt die bewährte Weisheit des alten Kaisers Franz Josef und der unanfechtbare Friedenswille seines deutschen Verbündeten. Aber die beiden Getreuen werden scharf auf der Hut sein und bei den bedeutungsschweren Entscheidungen der nächsten Zukunft in engster Fühlung bleiben müssen, damit sie den Feinden ihres Bundes als unverändert furchtbare Machtfaktoren gelten. Wie der dritte Partner Italien sich mit der neuen Sachlage abfinden wird, das bleibt mit nicht geringem Interesse abzuwarten. Einstweilen lassen die Kommentare eines Teiles seiner Presse leider das wünschenswerte bundesfreundliche Vertrauen zu Oesterreich wieder einmal vermissen. Solche Schandtat hätte doch wohl allgemeinste Rücksichtnahme auf die Gefühle der Bundesgenossen nahelegen sollen.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Juni. Der Reichskanzler hat heute den deutschen Botschafter in London, Fürsten Lichnowsky, empfangen.

PK. **Die Einkommenverhältnisse der Privat-Beamten** sind vom Reichsversicherungsamt für Angestellte zum Gegenstand einer statistischen Untersuchung gemacht worden. Aus ihr ergibt sich, daß die amtlichen Ziffern zum Teil erheblich hinter den Zahlen zurückbleiben, die von einigen Angestelltenorganisationen bei ihren Enqueten über die Höhe des Einkommens der Handlungsgehilfen, Techniker, Bureaubeamten und weiblichen Angestellten des Handelsgewerbes ermittelt wurden. Die „Privat-Beamten-Zeitung", das Organ des Deutschen Privat-Beamten-Vereins in Magdeburg, erklärt in einem längeren Artikel, in dem die Einkommenverhältnisse der Privat-Beamten eingehend behandelt werden, diesen Widerspruch damit, daß sich in den Organisationen meistens die Elite der Angestellten befindet, die durchweg ein höheres Einkommen bezieht als der nicht organisierte Teil der Privatbeamtenschaft. Diese Beobachtung hat man auch anderswo gemacht, so z. B. in England. Jedenfalls zeigen diese Abweichungen der privaten Ermittelungen von den amtlichen Untersuchungen, daß man einen sicheren Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse der großen Schicht der Privatangestellten nur erhält mit Hilfe amtlicher, zuverlässiger Zahlen.

Eine Rede König Ludwigs III. von Bayern.

Der König von Bayern, der sich in Würzburg aus Anlaß der Feier der hundertjährigen Zugehörigkeit Unterfrankens zu Bayern aufhielt, hat dort eine bedeutsame Rede gehalten, in der er sich auch über seinen Entschluß aussprach, die Regentschaft wieder in das Königstum zu wandeln. Hierzu wird gemeldet: Bei der Huldigung der fränkischen Stände erwiderte König Ludwig III. auf die Rede des Würzburger Oberbürgermeisters in längerer Rede. Es heißt darin: „Im vergangenen Jahr bin ich noch als Regent hier gewesen. Wenn ich die Königswürde angenommen habe, habe ich dies getan, weil ich wußte, daß es der Wunsch des ganzen bayrischen Volkes war, weil ich damit ein Unrecht gutmachen wollte." Der König führte dann aus, daß die Verfassung leider früher keine hinreichende Vorsorge dafür getroffen habe, daß die Königswürde nicht an einen unheilbar Geisteskranken übergehen könne. „Nun weiß ich, daß die Regentschaft unter meinem Vater zwar eine sehr glückliche war, doch ein normaler Zustand war sie nicht. Sie wissen, daß ich in meinem langen Leben jederzeit bestrebt war, das Wohl des ganzen Volkes ohne jeden Unterschied der Landesteile, der Städte und der Erwerbsklassen zu fördern. Ich hoffe, daß es mir möglich sein wird, noch mehr für das Volk zu leisten. Das kann jedoch nur geschehen, wenn meine Bestrebungen vom Volke verstanden werden, und ich seine Unterstützung finde. Es ist nicht ganz leicht, in die Zukunft zu blicken, denn wenn man manches anstrebt, findet es, neu und ungewohnt, anfänglich wenig Anklang und Verständnis; wenn die Sache jedoch gut ist, so dringt sie auch durch. Ich habe in früheren Jahren einmal gesagt, daß es mein Bestreben sei, für das Volk und durch das Volk zu wirken. So soll es sein und auch in Zukunft bleiben. Ich hoffe, auch die Franken sind mit dem neuen Zustande zufrieden, und es freut mich, wie ich bei meinen wiederholten Besuchen gesehen habe, welche Fortschritte in Franken gemacht worden sind. Wie es in Franken ist, so soll es auch im ganzen Königreich sein. Durch die Gründung des Deutschen Reiches sind wir ja nach außen gesichert. Wenn es aber einmal nötig sein sollte, daß wir um unsere Existenz kämpfen müßten, so bin ich nicht im Zweifel, daß das bayrische Volk, wie zu allen Zeiten, treu zu seinem Königshause stehen wird. Gebe Gott uns einen langen Frieden. Sollten wir jedoch gezwungen sein, wieder gegen den Feind zu ziehen, so vertraue ich, daß unter Führung des deutschen Kaisers die bayrische Armee sich neue Lorbeeren holt. Das materielle wie das geistige Wohl des Volkes kann jedoch nur dann gedeihen, wenn Frieden unter den einzelnen Volksteilen besteht. Kämpfe geringer Art wird es immer geben. Doch darf man nie vergessen, daß man einem Volke angehört, und daß man, was man für sich als Recht beansprucht, auch dem andern gönnen muß. Es ist eine der schönsten Aufgaben der Monarchie, daß sie auch die Schwächeren und Bedrängten schützt, daß sie auch ihnen ihr Recht zukommen läßt. Ich hoffe, daß den vergangenen Jahrhunderten noch viele glückliche für Franken, für Bayern und das ganze Deutsche Reich folgen mögen."

Der König sprach seine Worte vollständig frei und aus dem Stegreif. Die königliche Familie hat den Aufenthalt in Franken am Montag abgebrochen und ist nach München zurückgekehrt.

Luxemburg.

W **Luxemburg,** 30. Juni. Bei der heute im Kanton Grevenmacher stattgehabten Kammerersatzwahl für den verstorbenen Abg. Philipp Bech (Rechte) wurde dessen Neffe, Rechtsanwalt Bech-Luxemburg (Rechte) mit 1239 Stimmen gewählt. Der liberale Gegenkandidat, Hüttendirektor Duchscher-Wecker, erhielt 968 Stimmen.

LC. **Luxemburg,** 30. Juni. Der Gemeinde Hollerich-Bonneweg ist unterm 7. April d. J. der Titel einer Stadtgemeinde verliehen worden. Aus diesem Anlaß fanden in den letzten Tagen große Feierlichkeiten statt; am Samstag Abend Konzerte und Illumination, am Sonntag Nachmittag Festakt im Stadthaus mit anschließendem großen Festzug durch die Stadt, wobei es mehrere hübsche historische Gruppen gab, und abends Festbankett mit einer ganzen Reihe von Toasten.

Frankreich.

Paris, 29. Juni. Der Senat bewilligte heute Nachmittag die Ergänzungskredite für die Erhöhung der Gehälter der Post- und Finanzbeamten und nahm außerdem das Budgetzwölftel für Juli an.

Paris, 30. In einer Versammlung der katholischen Arbeitersyndikate legten die konservativen Deputierten Lerolle und Denais dar, daß es unerläßlich sei, die einheimischen Arbeiter gegen den stets zunehmenden Wettbewerb der ausländischen Arbeiter zu schützen, und schlugen zu diesem Zwecke vor, die ausländischen Arbeiter mit einer Polizei-Gemeindetaxe zu belegen. Die Versammlung nahm diesen Antrag einstimmig an.

Paris, 30. Juni. Das Syndikat der Fischkonservenfabrikanten beschloß in einer in Quimper abgehaltenen Versammlung, die Fischer des Finisterre-Departements auszusperren, weil diese sich weigern, den Fabrikanten die Fische nach Gewicht zu verkaufen.

W **Paris,** 30. Juni. Wie aus Nancy gemeldet wird, stellte der Untersuchungsrichter die verhafteten Ausländer, Harder, Acht, Allemane und Sequenz, dem Soldaten Bauche gegenüber, der entschieden leugnete, daß er Harder irgendwelche Lebelpatronen gegeben habe. Harder erklärte, Bauche habe ihm mitgeteilt, daß die neuen Lebelpatronen vergiftet seien, und daß gerade diese Behauptung in ihm den Wunsch erweckt habe, solche Patronen zu besitzen. Bauche entgegnete, diese Aussage Harder sei eine kindische Erfindung.

Elsaß-Lothringen.

Die Synode der Reformierten Kirche trat am Montag im Betsaal der Reformierten Gemeinde zu Straßburg zusammen. Man übersendet uns darüber folgenden Bericht: Der im Vorjahr erwählte neue Präsident, Pfarrer Kuntz, hatte verschiedene sehr praktische Neuerungen getroffen; besonders wurde die Zuziehung eines Stenographen in Person des cand. theol. Rouvé begrüßt. Nach einer Andacht, die Pfarrer Stricker-Mülhausen hielt, und nach Bestätigung einiger Ersatzwahlen wurde der Generalbericht des Synodalvorstands besprochen. Im wesentlichen wurde ihm von der Synode zugestimmt und die Maßnahmen des Synodalvorstands gebilligt. Eine Bemerkung des Berichts gab Anlaß zur Aussprache über die allerseits als notwendig anerkannte Pfarrbesoldungsreform und zu dem einstimmigen Beschluß:

Die Synode beauftragt den Synodalvorstand, sich über das Schicksal der Gehaltsvorlage, die ihm vorgelegen hat, zu erkundigen und, falls ein negativer Erfolg festgestellt werden sollte, mit Rücksicht auf die Notlage alle Schritte zu tun, damit die unzulänglichen Gehälter der Pfarrer jetzt schon erhöht würden.

Die übrigen Punkte der Tagesordnung behandeln zumeist Entwürfe zu Gesetzen betreffend die Verfassung der Reformierten Kirchen und Entwürfe zu Geschäftsordnungen und zu Wahlverfahren. Die einzelnen Materien sind von Kommissionen sehr sorgfältig durchgearbeitet und den Synodalmitgliedern unterbreitet worden. Zu den einzelnen Entwürfen haben die Kommissionen Berichterstatter ernannt. Der Verfassungsentwurf, der schon öfters die Synode beschäftigt hat, scheint nunmehr seine letzte Gestaltung gewinnen zu sollen, da die letzten Differenzen zwischen Regierungsentwurf und Synodalentwurf ausgeglichen werden können. Die Synode hält zwar an ihrem Beschluß bezüglich des Frauenstimmrechts fest und bedauert, daß die Regierung in dieser Frage kein Entgegenkommen gezeigt hat. Auch an dem Wahlrecht der Ausländer, das besonders für das Konsistorium Mülhausen von größter Bedeutung ist, glaubt die Synode festhalten zu müssen. Sie hofft aber, daß sich durch persönliche Verhandlungen einer besondern Synodalkommission eine Einigung erzielen lasse, sodaß das Gesetz recht bald zustande kommen kann. — Am Dienstag vormittag werden die Verhandlungen fortgesetzt.

Die „Straßb. Neue Ztg." abgewiesen.

Straßburg, 30. Juni. Die Klage der „Straßb. Neuen Ztg." gegen die „Deutsche Tagesztg." in Berlin wegen Kreditgefährdung (Vorwurf der Deutschfeindlichkeit) wurde vom Landgericht heute kostenfällig abgewiesen.

Mülhausen i. E., 30. Juni. Die hiesige Strafkammer verhandelte heute gegen den Redakteur Geiler von der „Mülhauser Volksztg." wegen Beleidigung der Offiziere und Unteroffiziere durch Artikel über die Zaberner Affäre. Der Staatsanwalt beantragte 300 ℳ Geldstrafe, der Verteidiger Freispruch. Das Gericht faßte den Beschluß, daß zunächst der Kriegsminister zwecks Klärung der formellen Frage zu vernehmen sei, ob die Frist zur Stellung des Strafantrages bezüglich des ersten Artikels eingehalten worden sei.

NC. Gebweiler, 30. Juni. Das 10. Verbandsturnfest wurde am Montag früh mit Turnvorführungen und Ringkämpfen fortgesetzt. Am Nachmittag war wieder ein Festzug vorgesehen und daran schloß sich die Preisverteilung. Der 2. Verbandsvorsitzende, Herr Mauß-Straßburg, dankte dem Festausschuß und der Stadt Gebweiler für ihre Bemühungen um das Zustandekommen des Festes, Verbandsvorsitzender Abt dankte den Turnern für ihre mustervolle Haltung, dann ergriff Bürgermeister Freyseng das Wort, um auch seinerseits den Turnern zu danken, daß das Fest ohne allen Mißton verlief. Nach einigen weiteren Worten des Festpräsidenten, Herrn Jaques von Schlumberger, an die Versammlung und Turner nahm Herr Mauß die Verteilung der Kränze vor.

LC. Saargemünd, 30. Juni. Das Gerichtsverfahren gegen den Wirt François, der seinerzeit seinen Schwager Mathern erschossen hat, ist, lt. „Saargem. Ztg.", eingestellt worden, da als nachgewiesen angenommen wurde, daß F. in berechtigter Notwehr gehandelt habe. — Unter den in Nancy wegen Beihilfe zur Desertion verhafteten Deutschen befindet sich auch der Sohn eines in Nancy beschäftigten Saargemünder Bürgers. (Der Name wird nicht genannt.)

* Forbach, 29. Juni. Als der Bergmann L. W. am Samstag Nachmittag den großen Weiher bei der Badeanstalt Marx-Schöser durchschwimmen wollte, bekam er plötzlich den Krampf in das eine Bein und ging unter. Er wäre unfehlbar ertrunken, wenn nicht der Schwimm-Meister des Inf.-Regts. Nr. 174, Sergeant Kilonowski mit einem Nachen herbeigeeilt wäre und ihn an's Trockene gebracht hätte.

St. Avold, 30. Juni. Zwei kleine Kinder, die an einer offenstehenden Kellerfalltüre einer Filiale der Kolonialwarenbranche in der Nähe des Marktplatzes spielten, kamen durch das unverhoffte Zuschlagen der Türe in eine höchst gefährliche Situation. Ein Kind drohte die Kellertreppe hinabzustürzen, während das andere an den Fingern geklemmt wurde. Im letzten Moment sprang noch ein Passant rettend hinzu, wodurch er die beiden Kinder vor einem Unglück bewahrte. Es ist begreiflich, daß der Passant den Geschäftsführer auf den gefährlichen und gesetzwidrigen Zustand aufmerksam machte, den eine offene Kellerfalltüre namentlich für kleine Kinder bildet. Der Fall habe ja bewiesen, daß gar zu leicht ein Unglück vorkommen kann. Der Geschäftsführer wollte aber diese berechtigte Belehrung nicht annehmen, sondern spielte vielmehr die Rolle des Ungehaltenen: „Im Uebrigen geht mich die Sache nichts an", meinte er, „ich bin in der Haftpflichtversicherung, mir kann nichts passieren!" Wegen dieses Wurstigkeitsstandpunktes sah sich der Passant hierauf veranlaßt, um späteren Unfällen vorzubeugen, den Vorfall zur Kenntnis eines Gendarmen zu bringen, der Anzeige erstattete. Hoffentlich erfährt auch die Haftpflichtversicherung von dem Standpunkt dieses Geschäftsführers, denn es ist ganz selbstverständlich, daß diese nun im Falle eines Unglücks keinen Schadenersatz zu zahlen braucht.

* Bolchen, 30. Juni. In ihrer Versammlung vom letzten Sonntag hat die Freie Bäckerinnung ihren Obermeister Baisompierre zum Verbandstag nach Mülhausen delegiert und den Vertrag zum gemeinschaftlichen Bezug von Hafer abgeschlossen.

* Deutsch-Oth, 30. Juni. Am nächsten Sonntag, den 5. Juli wird hier die Grundsteinlegung der neuen katholischen Kirche stattfinden.

Französische Flugzeuge über deutschem Gebiet.

‡ Fentsch (Kr. Diedenhofen), 30. Juni. Heute Abend 6,30 Uhr überflogen zwei Aeroplane aus Frankreich kommend die deutsche Ortschaft Lommeringen (Kr. Diedenhofen West). Ein Flugzeug von diesen beiden machte über Lommeringen eine Schwenkung und schlug die Richtung nach dem französischen Grenzort Sancy ein. Das zweite Flugzeug überflog Fentsch, ging nach Norden über Havingen, passierte Lüdelingen westlich, desgl. ließ es Aumetz rechts liegen und ging dann in der Richtung auf Crusnes zu wieder über die Grenze.

LC. Diedenhofen, 30. Juni. In Lüdelingen gerieten gestern die Familien dreier Bergleute in Streit, in dessen Verlauf der Bergmann Ankner den Bergmann Nimesgern durch einen Schuß in die Brust lebensgefährlich und den Bergmann Basilicano durch einen Schuß in die Nase schwer verletzte. Ankner schloß sich darauf in seine Wohnung ein, da herbeieilende Italiener ihn lynchen wollten. Gendarmerie aus Aumetz nahm die Uebeltäter fest.

* Ste. Marie-aux-Chênes, 29. Juni. Bei Gelegenheit ihres Namenstages (Johannes) gaben hier einige Bergleute ihren Kameraden ein Faß Bier zum besten. Die Unterhaltung wurde sehr lebhaft, sie artete in eine Prügelei aus und bald spielte das Messer seine traurige Rolle, so daß die meisten der Zechgenossen Stiche erhielten.

(·) Maizières b. Metz, 30. Juni. Der neue Gemeinderat hat in seiner heutigen Sitzung die zwischen der Kommission und den Vertretern des Stahlwerks Thyssen in Hagendingen getroffene Vereinbarung über den Verkauf von ca. 3 Hektar Gemeindewald mit Stimmeneinheit gutgeheißen.

§ Corny, 30. Juni. Gestern Abend gegen 7 Uhr fielen 5 Burschen über einen von Arry kommenden Radfahrer her, in der Absicht, ihn zu verprügeln. Dieser, von besonderer Körperkraft, drehte aber den Spieß um und vermöbelte alle 5 derart, daß sie um Hilfe schrien. Da diese aber ausblieb, mußten sie zum Hohn der sich rasch ansammelnden Menge davon ziehen.

* Novéant, 30. Juni. Im nahen Arnaville fiel die 36jährige Frau Paul beim Ordnen des Heus auf dem Speicher durch die Luke zu Boden und blieb tot auf der Stelle.

Nachbarstaaten.

+ Ueber der Grenze. Der aus Rombach stammende Speidel hat in Picnne (Bezirk Brieg) im Verlaufe eines aus Eifersucht entstandenen Streites seinen Bruder nach einer Trinkerei getötet.

Handelskammer.

Auszug aus dem Protokoll der Gesamtsitzung vom 27. 6. 1914.

Ueber die Prüfung der Haushaltsrechnung für 1913 erstattete Herr Leiser näheren Bericht.

Dem Kassenführer Herrn Houpert wurde Entlastung erteilt und es sprach ihm der Vorsitzende Herr Geh. Kommerzienrat Müller namens der Kammer für die umfangreiche Arbeit, die die Rechnungslegung verursachte, Anerkennung aus.

Eine größere Anzahl elsässischer und lothringischer Steinbruchbesitzer hat bei dem Kaiserlichen Ministerium beantragt, es möge dahin wirken, daß die reichsländischen Bauverwaltungen einschließlich der Reichseisenbahnen und der Städte mehr einheimisches Steinmaterial verwenden. Schon im Jahre 1909 ist die Kammer für eine ausgedehntere Verwendung des Jaumontsteines eingetreten, worauf das Kaiserliche Ministerium erwiderte, daß es auf die Arbeiten und Lieferungen der Reichsverwaltungen keinen Einfluß auszuüben vermöge, daß es im übrigen jedoch eine Berücksichtigung der Wünsche, soweit sie berechtigt seien, empfehlen werde. Die jetzigen Antragsteller sollen um nähere Bezeichnung derjenigen Bauten pp. ersucht werden, zu denen auswärtiges Steinmaterial Verwendung gefunden hat. Gegegebenenfalls wird die Handelskammer bei dem Kaiserlichen Ministerium erneut und auch bei den Reichsbehörden vorstellig werden.

Ein größeres Hüttenwerk unseres Bezirks hat sich mehrmals über den Fernsprechverkehr mit Rheinland-Westfalen beklagt. Der Herr Vorsitzende und ein Direktor des Werks hatten dieserhalb kürzlich eine persönliche Rücksprache mit dem Herrn Oberpostdirektor. Dieser versprach hinsichtlich des oft undeutlichen Gesprächsverkehrs Versuche machen zu lassen. Der Kammer werde dann ein Bescheid zugehen.

Mit der Landesausstellung für ländliche Wohlfahrt- und Heimatpflege 1915 soll auch eine landwirtschaftliche Bezirksausstellung für Lothringen verbunden werden. Der Herr Kaiserliche Bezirkspräsident ersuchte die Kammer um Mitteilung bis zum 15. Juni, ob sie zur Mitarbeit geneigt und bereit sei, einen Vertreter in den Ausstellungsausschuß zu entsenden, sowie sich in einer angemessen erscheinenden Höhe am Ausstellungsfonds zu beteiligen. Es wurde erwidert, daß die Kammer gerne mitwirken werde und daß der Herr Vorsitzende bereit sei, in den Ausschuß einzutreten. Der Vorschlag, sich am Ausstellungsfonds zu beteiligen, werde der Gesamtsitzung unterbreitet werden. Inzwischen möge der Kammer bekanntgegeben werden, ob die Beteiligung in Form einer Bürgschaft oder einer Barzahlung gedacht und in welcher Höhe der Fonds überhaupt in Aussicht genommen sei. Beschlossen wurde, es solle vorerst die noch ausstehende Antwort abgewartet werden.

Der stellvertretende Vorsitzende (Herr Zimmer-Diedenhofen), der am 20. Mai 1914 an der Gesamtsitzung des Aktionskomitees für die elsaß-lothringischen Wasserstraßen in Straßburg teilgenommen hat, auch als Vertreter der Handelskammer zum Internationalen Handelskammerkongreß in Paris entsandt war, erstattete über beide Punkte eingehenden Bericht, wofür ihm

Theater, Kunst und Wissenschaft.

** Die diesjährige Sommerausstellung des Frankfurter Kunstvereins (Frankfurt a. M., Junghofstr. 8) wird Arnold Böcklin und Franz v. Lenbach gewidmet sein und von beiden Meistern eine große Zahl von Werken bringen, die einen Ueberblick über ihr Schaffen von den frühesten Anfängen bis in die späteste Zeit ermöglichen. Die meisten der ausgestellten Werke entstammen privatem Besitz und sind sonst der Allgemeinheit nicht zugänglich; eine Reihe von Gemälden, darunter namentlich solche aus der Frühzeit Böcklins, werden in dieser Ausstellung überhaupt zum ersten Male öffentlich gezeigt. Die Böcklin-Lenbach-Ausstellung wird gegen Mitte Juli eröffnet werden und soll bis Ende September dauern.

** Der berühmte Altertumsforscher und ständige Sekretär der Pariser Akademie der Inschriften, Georges Perrot, ist im Alter von 82 Jahren plötzlich gestorben.

Kleine Mitteilungen.

+ Ein Filmsprung aus 16 Meter Höhe. Der Kalksee bei Rüdersdorf war der Schauplatz einer aufregenden Filmaufnahme. Für die Handlung des Dramas war der Aufbau eines 16 Meter hohen Steinturmes mit Unterbau notwendig gewesen, der von einem Zug der 8. Kompagnie des 1. Eisenbahnregiments unter Führung eines Hauptmanns gesprengt wurde. In dem Turm war, nach der Filmidee, ein Offizier eingeschlossen, der sich auf die Zinne retten mußte, da nach unten der Ausweg verschlossen war. Als einzige Rettung bleibt dem Offizier nur der Sprung von dem Turm in den See. — Unter atemloser Spannung folgte das zahlreiche Publikum, das den See umsäumte, den Vorbereitungen. Die Schulkinder aus Woltersdorf und den umliegenden Ortschaften waren in geschlossenen Zügen angerückt. Mittlerweile war der Filmschauspieler Lins—Morstadt aus Frankfurt auf den Söller des Turmes herausgetreten. Zwei Akrobaten, mit denen sich die Filmgesellschaft in Verbindung gesetzt hatte, hatten den gefährlichen Sprung abgelehnt, zumal das Wasser an der Sprungstelle nur 1,50 Meter tief ist. Der kühne Springer entledigte sich seiner Aufgabe mit bewunderungswürdiger Bravour. Als die Flammen an dem Steinturm höher und höher sprangen, als sie — nach der Idee des Films — an das oben im Turm stehende Pulverfaß züngelten, sprang der Schauspieler in weitem Bogen aus der Höhe eines vierstöckigen Hauses in den See hinunter. Um die Beine bei dem Sprung nicht zu brechen, war es Erfordernis, sie kurz vor dem Aufschlagen vorwärts zu strecken. Immerhin war der Aufprall aber doch so erheblich, daß die Kleider des Springers buchstäblich aus den Nähten platzten, so daß er ganz zerfetzt wieder auftauchte und unter den Beifallsrufen der Menge dem Ufer zuschwamm. In demselben Augenblick stürzte auch unter gewaltigen Detonationen der Turm in sich zusammen und die mit allen Hilfsmitteln modernster Technik aufgebaute Szene war beendet.

+ Aus Zehlendorf. Auf der Potsdamer Chaussee brach ein mit Möbelstücken beladener Wagen zusammen, wobei der Kutscher Heinichen aus Lichterfelde erdrückt wurde. Er starb bald darauf.

+ Schwerer Bauunfall. Beim Neubau einer Gutsscheune stürzte in Grochow (Mark) der Dachstuhl ein und begrub vier Zimmerleute unter sich. Einer war sofort tot, die beiden anderen wurden lebensgefährlich verletzt.

+ Aus Arnstadt. Während einer Chorprobe wurden mehrere Schüsse auf die Synagoge abgegeben, welche die Fenster derselben zertrümmerten. Die in der Nähe stehenden Damen wurden von Glassplittern überschüttet. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

+ Aus Osnabrück. Zwei städtische Arbeiter, die den Auftrag hatten, einige Masten der elektrischen Starkstromleitung neu zu streichen, wurden von dem elektrischen Strome getroffen und sofort getötet.

+ Erwürgt. Am Montag nachmittag erwürgte ein Kutscher in Klettenberg (b. Köln) eine alleinstehende Witwe, als sie ihrer Tochter, seiner Braut, kein Geld geben wollte, raubte dann das Sparkassenbuch und flüchtete. Die Tochter wurde gestern morgen verhaftet, als sie Geld von der Sparkasse abheben wollte.

+ Leichenfund. In einem Kornfeld bei Essen-Rüttenscheid wurde die Leiche eines 13jährigen Mädchens gefunden. Anscheinend liegt Lustmord vor. Eine Untersuchung ist im Gange.

+ Beim Einsturz eines Generatorofens in Duisburg wurden fünf Arbeiter von glühenden Kohlen und Schlackenmassen überschüttet. Zwei erlitten lebensgefährliche Verletzungen, zwei wurden schwer, der fünfte leichter verletzt.

+ Beim Essen erstickt. Aus Düsseldorf wird gemeldet: Der Monteur Sprange verschluckte sich beim Mittagessen. Er erstickte, bevor der Arzt erschien.

+ Ein blutiger Studentenkrawall ereignete sich in Karlsruhe, bei dem der elsässische Student Burchbüchler von einem Schutzmann getötet wurde. Burchbüchler hatte dem Schutzmann ins Gesicht geschlagen und auch die anderen Studenten waren gegen den Schutzmann tätlich geworden. Der Beamte schoß dreimal, als die Studenten trotz seiner Warnung nicht von ihm abließen. Unter den verhafteten Studenten befinden sich drei Russen und vier Luxemburger.

+ Beim Baden in der Mosel ertrank in Trier der 19jährige Kaufmannsgehilfe Johann Mertes aus Feyen.

+ In der Torpedobootswerkstätte des Arsenals von Toulon wurden einem Matrosen durch die Explosion eines Sauerstoffbehälters beide Beine abgerissen. Der Matrose erlag bald darauf seinen Verletzungen.

+ Feuer brach nachts im Süden von London in drei nebeneinander gelegenen Geschäften aus, das das Innere der Läden fast vollständig zerstörte. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Da in demselben Stadtteile schon am Samstag mehrere Brände vorgekommen sind, so wird Brandstiftung angenommen.

der Vorsitzende, Herr Geheimrat Müller, namens der Kammer Dank sagte.

Der Sonderausschuß für die Vereinheitlichung der deutschen Eisenbahnen hielt am 3. Juni in Eisenach eine Besprechung ab. Herr Schulze, der als Mitglied des Ausschusses dieser Besprechung beiwohnte, teilte in längerer Ausführung di Ergebnisse der Zusammenkunft mit. Auch ihm wurde dafür in gleicher Weise der Dank der Kammer zum Ausdruck gebracht.

Dem für dringlich erklärten Antrag eines Kammermitgliedes stattgebend, will die Kammer bei der Kaiserlichen Generaldirektion der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen anfragen, ob sie an der Bahn von Saarburg nach Diemeringen für die Gemeinden Bühl und Niederweiler einen gemeinsamen Bahnhof in tunlichst günstiger Lage vorsehe, zu dessen Anlage sie durch den Herrn Reichskanzler — das Reichsamt für die Verwaltung der Reichseisenbahnen — ermächtigt sei.

Mit dem Bescheid, daß der Ausschuß für die Kaufmännische Fortbildungsschule es abgelehnt habe, junge Leute, die die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienste erworben haben, von der Pflicht zum Besuche dieser Schule zu entbinden, will sich die Kammer nicht zufrieden geben. Sie beschloß, das Bürgermeisteramt zu bitten, diese Angelegenheit nochmals dem genannten Ausschuß zur Beschlußfassung zu überweisen.

Sport-Geräte kaufen Sie wirklich erklassig in Metz nur bei **MAX NORDSCHILD, GARTENSTR. 6-8**
:-: Allein-Vertreter der Berg-Geräte. :-:
Katalog umsonst, ebenso Liste: „Rekordgeräte"

Personal-Nachrichten.

Personalveränderungen in der kgl. preuß. Armee.

v. Knoerzer, K. W. Gen.-Ltn. und Insp. d. 4. Kav.-Insp., von dieser Stellung enth. — Graf v. Schmettow, Gen.-Ltn. von der Armee, kombt. zur Vertretung d. Insp. d. 4. Kav.-Insp., zum Insp. dieser Insp. ernannt.

Beamte der Militär-Justizverwaltung.

Dr. Zencke, Dr. Liebezeit, Dr. Schwenzner, Umbach, Gerichtsassessoren, zu Kr.-Ger.-Räten ernannt. — Die Kriegsgerichtsräte: Dr. Zencke, Dr. Schwenzner, Umbach der 4., 34. und 33. Div. zugeordnet, Dr. Liebezeit vorläufig der 36. Div. überwiesen.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Fritzsche, Mil.-Int.-Kanzleidiätar von d. Int. d. 16. A.-K. mit Wirkung vom 1. April 1914 zum Mil.-Int.-Kanzlisten ernannt. — Versetzt: Köhler (Martin), Mil.-Int.-Sekr. von d. Int. d. 17. Div., zu der d. 16. A.-K. — Ernannt: die Ob.-Mil.-Int.-Sekretäre Huschens und Bergemann von der Int. des 16. A.-K. zu Geh. exped. Sekretären. der Mil.-Int.-Registrator Schulz vom 16. A.-K. zum Geh. Registrator im Kr.-Min. mit Wirkung vom 1. April ab. — Ernannt: die Garn.-Verw.-Insp. auf Probe Zober in Diedenhofen, Speh in Metz III, zu Garn.-Verw.-Inspektoren. — Versetzt zum 1. Oktober 1914: Woitscheck, Laz.-Insp., vom Garn.-Laz. II Metz-Montigny nach Darmstadt. — Baum, Mil.-Int.-Diätar von d. Int. d. 16. A.-K., zum Mil.-Int.-Registrator ernannt.

Versetzt: Notar Weinkauff in Schnierlich zum 1. Juli ds. Js. in gleicher Amtseigenschaft nach Chateau-Salins als Amtsnachfolger des Notars Justizrat Michel.

Ernannt: Polizeianwärter Johann Thalgott in Metz zum Polizeikommissar.

Ernannt: der Verkehrssteuerpraktikant Alfred Allard in St. Avold zum Verkehrssteuersekretär in Saargemünd (Amt I). Versetzt: Verkehrssteuersekretär Ernert von Mülhausen nach Straßburg (Direktion der Verkehrssteuern).

Ernannt: der Oberlehrer Bleifuß vom Gymnasium in Altkirch und der Kreisschulinspektor Koenig in Mülhausen zu Seminardirektoren in Elsaß-Lothringen; ersterem wurde die Leitung des Lehrerseminars in Oberehnheim, letzterem die Leitung des Lehrerinnenseminars in Straßburg übertragen; Rektor Hauptmann in Straßburg zum Kaiserlichen Kreisschulinspektor in Elsaß-Lothringen; demselben wurde die Verwaltung der Kreisschulinspektorstelle für die Stadt Mülhausen i. E. und die Gemeinden Brunstatt, Illzach und Riedisheim übertragen.

Auf Antrag in den Ruhestand versetzt: Amtsgerichtssekretär Rechnungsrat Riediger in Rappoltsweiler.

Bezirk Lothringen. Festangestellt: Lehrer Heinrich Farny in Mörchingen, die Lehrerinnen Maria Convenz in Eigenthal (Gem. Walscheid), Anna Jung in Habudingen, Maria Koch in Linsdorf (Gem. Großtänchen), Julie Noblet in Chenois und Florentin Treis in Deutsch-Oth; gestorben: Hauptlehrer Klein in Finstingen.

Die Kaiserin hat der Schwester Plantilla in Regisheim aus Anlaß ihres 50jährigen Dienstjubiläums ein Gebetbuch mit Widmung verliehen.

Die Metzer Sterbekasse

ein gutes Geschäft für die Leoversicherung.

Vom Verfasser des ersten Artikels in der Angelegenheit der Metzer Sterbekasse, erhalten wir folgende Ausführungen auf die in der gestrigen Nummer enthaltenen Mitteilungen der „Leokasse in Köln".

Die Leokasse behauptet, daß sich in den Ausführungen ein Rechenfehler befinde, daß die Ausgaben der Leokasse 500 M Sterbegeld × 1011 Mitglieder über 60 Jahre nicht 500 × 1011 = 505 500 M, sondern nur 50 550 M betragen. Nachdem solche Behauptungen aufgestellt worden sind, erübrigte es sich eigentlich von selbst, auf die weiteren Ausführungen zu antworten. Aber jetzt ist doch allen Ernstes davon abzuraten, mit einer Kasse sich einzulassen, die vor lauter Aufgeregtheit nicht 500 × 1011 multiplizieren mag. Denn auf etwas anderes als Nervosität ist ein solcher Mangel doch nicht zurückzuführen. Wenn die Leokasse die Freundlichkeit gehabt hat, auszuführen, der Verfasser des ersten Artikels habe viel Wasser in seinen Wein gegossen, so ist er in der Lage durch die so liebenswürdigst von der Leokasse gegebene Aufklärung das Gegenteil zu behaupten. Es war von vornherein klar, daß die Leokasse ihre Haut nicht für die Mitglieder der Metzer Sterbekasse zu Markte tragen würde. Wir hatten in unserer Berechnung eine approximative Verteilung der für die Sterbeziffern in Frage kommenden 1011 Mitglieder auf 10 Jahre 60.—70. Lebensalter vorgenommen. Aber nachdem wir die Sterblichkeitsziffern der Leokasse kennen gelernt haben und das war ja unsere Absicht, können wir nur bestätigen, was wir bestätigt sehen wollten, daß die Leokasse **ein glänzendes Geschäft mit der Metzer Sterbekasse macht.**

Die anfolgende Liste gibt ein klares Bild. Danach hat die Leokasse gar kein Risiko. Die 1011 über 60 Jahre alten Mitglieder zahlen der Leokasse nach ihrer eigenen Mortalitätsziffer 532 440 M Beitragsgelder und die Leokasse zahlt 534 819 M Sterbegelder. Sie hat also einen Verlust von 2379 M in 15 Jahren zu verzeichnen, während ihr die 36 346 M Vermögen zu 4 Prozent jährlich 1453,84 M Zinsen tragen. In den 15 Jahren, wo sich die Leokasse mit dem von ihr so stark betonten Risiko der Altersklasse über 60 Jahre zu tragen hat, bei dem sie in fünfzehn Jahren 2379 M verliert, hat sich das 36 346 M belaufende Vermögen mit Zinseszins auf 65 457 M erhöht. Die Grundlage für die Rentabilitätsberechnung bildet die Mortalitätsberechnung, daß pro Jahr im Alter von 60 Jahren 3,53 Proz., im Alter von 65 Jahren 4,94 Proz., im Alter von 70 Jahren 7,27 Proz., im Alter von 75 Jahren 10,64 Proz. sterben. Danach ergeben sich folgende Ziffern:

Zahlende Mitglieder		à 60 Mk.	Es sterben	Sterbegeld
60	975	58 500 Mk.	36	19 044 Mk.
61	936	56 160 „	39	20 631 „
62	894	53 640 „	42	22 218 „
63	849	50 940 „	45	23 805 „
64	801	48 060 „	48	25 392 „
65	751	45 060 „	50	26 450 „
66	696	41 760 „	55	29 095 „
67	636	38 160 „	60	31 740 „
68	571	34 260 „	65	34 385 „
69	501	30 060 „	70	37 030 „
70	428	25 680 „	73	38 617 „
71	348	20 880 „	80	42 320 „
72	261	15 660 „	87	46 023 „
73	164	9 840 „	97	51 313 „
74	63	3 780 „	101	53 429 „
75	—	—	63	33 227 „
		532 440 Mk.	1011 Mitgl.	534 819 Mk.

Nachdem wir diese Zahlen festgelegt haben, sind wir der Ansicht, daß sich die Metzer Sterbekasse auf Grund derselben Mortalitätstabelle selbst auf die Beine helfen kann und keiner fremden Gesellschaft den Nutzen ihres Vermögens, das sich in 15 Jahren mit 4 Proz. auf das Doppelte erhöht hat, zu schenken. Nachdem Ende 1913 vom Bürgermeister eine Revision und Prüfung der Verhältnisse der Metzer Sterbekasse angeordnet war, kam das mit der Prüfung beauftragte Gemeinderatsmitglied aber zu der Ansicht, daß mit „kleinen Mitteln" nicht mehr zu helfen sei. Wäre in diese Prüfung vor fünf oder noch mehr Jahren eingetreten worden, wäre es nicht so weit gekommen, daß das vorhandene Vermögen seiner Zweckbestimmung, den an Lebensalter ältesten Mitgliedern nutzbar gemacht zu werden, nicht erhalten bleibt.

Ihr Schirm wird **billigst** und **fachgemäss** sofort **repariert** bei **A. Kohler** Schirm-Spezial-Geschäft Römerstrasse 41.

Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Blutiger Charfreitag.

Das Schwurgericht beschäftigte sich am zweiten Tage mit der Anklage gegen Bergmann Peter Plattner, 47 Jahre, aus Aumetz, wegen Körperverletzung mit Todesfolge. Die Anklage vertritt Staatsanwaltschaftsrat Cremer, die Verteidigung führt als Offizialverteidiger Justizrat Bieringer. Es sind in dieser Sache 19 Zeugen und als Sachverständiger Geheimer Medizinalrat Dr. Eyles und Dr. Simon geladen.

Der Angeklagte ist am 31. Juli 1866 zu Langscheidt im Kreise Wittlich geboren. Der Angeklagte ist Vater von drei Kindern im Alter von 7, 8 und 12 Jahren, seine Frau ist ihm nach 15jähriger Ehe mit einem Kostgänger, namens Kappes durchgegangen, die Ehescheidung ist zu ungunsten der Frau entschieden worden. Aus dieser unerquicklichen Angelegenheit ist auch der Streit entstanden, der zum Verbrechen des Platten und zum Tode eines Freundes des Verführers seiner Frau, des Bergmanns Heinen führte.

Die Anklage ist erhoben worden, und zwar auf Antrag der Staatsanwaltschaft, weil Peter Plattner hinreichend verdächtig erscheint, am 10. April 1914, dem Charfreitag, den Bergmann Jakob Heinen mittels eines gefährlichen Werkzeuges, Messers, körperlich mißhandelt zu haben und zwar derart, daß durch diese Mißhandlung der Tod des Gestochenen verursacht worden ist. Plattner soll nach Angabe Ortsansässiger von dem Treuebruch seiner Frau sehr angegriffen gewesen und nervös geworden sein. Auch hat er vor zwei Jahren im Betriebe einen Unfall erlitten, wobei ihm ein Stück Erz auf den Kopf fiel, aber Plattner ist nur 2 bis 3 Wochen zuhause und arbeitsunfähig gewesen.

Am Charfreitag war Plattner früh 9 Uhr in der Kirche. Nachher wurde der übliche Schnaps in der Wirtschaft genommen. Plattner begab sich nach Hause, um seinen Kaffee zu trinken. Als er gefrühstückt hatte, stattete Plattner dem Hause Heinen einen Besuch ab, Heinen war nicht zuhause, und da Plattner ihm Vorwürfe machen wollte wegen seines Zuhaltens zu dem Ehebrecher Kappes, so schüttete er seinen Aerger über Heinen gegenüber der im Hause anwesenden Tochter in starken Ausdrücken aus. Bis 4 Uhr nachmittags blieb der Angeklagte in seiner Wohnung, verließ sie sodann um beim Fischhändler seine Fische zu zahlen und trank in der Wirtschaft ein Glas Bier. Plattner hatte Hausschuhe an und ging zur Grenze nach Crusnes in Frankreich.

Ueber das Verhältnis des Plattner und Heinen gab ein Zeuge eine weitgehende Auskunft. Danach hätte Heinen seine Freundschaft zu Plattner dazu benutzt, um sich ebenfalls um die Gunst der Frau Plattner zu bewerben, und ihr den Antrag gemacht, den Kappes laufen zu lassen und zu ihm als Haushälterin zu ziehen. Sein Verhalten zu der Frau gab dem Ehemanne verschiedentlich Anlaß zu heftigen Vorwürfen. Heinen aber, der als Lebemann geschildert wird, spöttelte nur den Plattner aus und reizte ihn durch boshafte Redensarten. Einmal waren Plattner und seine Frau nahe daran, auseinander zu gehen. Sie war zu Kappes gezogen, aber Freunde bewogen den betrogenen Ehemann, im Interesse der Kinder seine Frau wieder zu sich zu nehmen. Aber durch Einflüsse von Heinen soll das Verhältnis mit Kappes wieder begonnen haben. Schließlich brannten dann die beiden, Kappes und Frau Plattner, durch.

Ueber die Vorgänge, die sich auf der Straße von Aumetz nach Crusnes abspielten, bestehen nur die Angaben des Angeklagten, die vereidigten Aussagen des Schwiegersohnes des Heinen, Uhrmachers Tücks, und der beiden einzigen Leute, die auf der Straße sich bewegten, des Lokomotivführers Rau und der Frau Repplinger, und diese sind in manchen Punkten sehr widersprechend.

Plattner schildert den Zusammenstoß mit Heinen in folgender Weise: Er sei auf dem Wege zur Grenze nach Crusnes gewesen, weil die Grenze wieder geöffnet worden war, um für seinen Haushalt billiges Fleisch zu besorgen. Auf dem Wege sei er plötzlich von zwei hinter ihm herkommenden Männern überholt worden, es seien Heinen und sein Schwiegersohn Tücks gewesen. Heinen habe ihn sofort zur Rede gestellt, warum er sich gegenüber den Kindern in so abfälliger Weise geäußert habe. (Anderen Zeugen gegenüber hat der Getötete geäußert, wenn ich zu Hause gewesen wäre, dann hätte ich jemand tot gemacht.) Und nicht genug damit, habe Heinen ihn sofort angegriffen und ins Gesicht geschlagen. Er habe ihn abgewehrt und von sich gestoßen, aber da sei auch der Schwiegersohn Tücks angesprungen, er (Plattner) habe sich losgerissen und sein Heil in der Flucht gesucht. Im Laufen will Plattner instinktiv in die Tasche gegriffen und das Taschenmesser herausgezogen haben. Nachdem er es geöffnet hatte, hat Plattner den Atem verloren, er blieb stehen. Die ihn verfolgenden beiden Gegner kamen nach Durchlauf von 20 Metern an ihn heran und packten ihn. Plattner schlug um sich und wurde zu Boden geworfen. Tücks kniete auf ihm und bearbeitete ihn mit der Faust, während Heinen ihm mit dem Fuße zweimal kräftig ins Gesicht trat. Dann, so sagt Plattner, fiel Heinen plötzlich, nachdem er gerufen hatte: „Du Hund hast mich gestochen!", zusammen. Während nun Tücks den Gestochenen auf den Rand der Straße brachte, ergriff Plattner die Flucht und eilte nach Hause. Der Angeklagte erklärt, daß er sich in Notwehr befunden habe. Der Vorsitzende des Schwurgerichtes meint, es wäre besser gewesen, er hätte sich verhauen und treten lassen, als zum Messer zu greifen. Diese Lehre vom Austrag eines Streites mit den gleichen Mitteln oder das „Lerne leiden", um „später" zu klagen!, fand beim Angeklagten kein Verständnis; er zuckt mit den Achseln und sagt: „Ich lag auf dem Boden und die beiden waren an mir, sie hatten mich überfallen!" Der durch den Stich verletzte Heinen ist nach Empfang der Todeswunde gestorben, hat sich also nicht mehr äußern können.

Die Anklage wird gestützt durch die Aussagen des Schwiegersohnes Tücks. Dieser ist Uhrmacher in Aumetz. Sein Schwiegervater kam 5.30 Uhr zu ihm und erzählte, daß der Ortsdiener ausgetrommelt habe, die Grenze sei für den kleinen Grenzverkehr wieder geöffnet. Heinen soll nach Tücks Angaben ihn aufgefordert haben, schnell mitzugehen und billiges Fleisch einzukaufen. Tücks will gesagt haben, daß er um 6 Uhr eine Verabredung habe und um diese Zeit wieder zu Hause sein müsse. Er habe das Grenzbuch von Heinen genommen und sei nun mit seinem Schwiegervater nach Crusnes geeilt. Unterwegs hätten sie gesehen, daß Plattner auf der Straße dem gleichen Ziele zustrebte. Als sie beide an Plattner vorbeigegangen wären, habe sein Schwiegervater diesen mit den Worten gegrüßt: „Guten Tag, Pitter!" Der habe zur Seite gesehen, aber nicht geantwortet. Zeuge will nun weitergegangen sein, ohne bemerkt zu haben, daß Heinen bei dem Angeklagten zurückblieb. Er habe plötzlich hinter sich schimpfen gehört und sich umgedreht. Da will Tücks gesehen habe, daß sein Schwiegervater den Plattner an den Armen gepackt hatte und mit ihm rang. Sofort sei er hinzugeeilt, um die beiden zu trennen, aber als er zu den Ringenden getreten sei, habe Heinen geschrien: „O, Tücks, ich bin gestochen!" Da habe er gesehen, daß Plattner ein Messer in der Hand gehabt habe. Plattner habe darauf, von ihnen beiden verfolgt, die Flucht ergriffen, sei aber nach Durchlauf von zirka 20 Metern von ihm eingeholt und zu Boden geworfen worden. Er habe sich auf ihn gekniet und gehörig mit der Faust verhauen. Sein Schwiegervater habe Plattner zwei kräftige Fußtritte ins Gesicht gegeben; beim zweiten habe er noch gesagt: „Du Hund hast mich gestochen!" Darauf sei sein Schwiegervater zusammengesunken. Er habe ihn an den Rand der Straße gebracht, dort hingelegt und sofort den Gendarmen aufgesucht. Der sei zur Tatstelle gekommen im Momente, als grade Heinen verschieden sein konnte. Im Laufschritt rannte der Pflichteifrige sofort nach der Wohnung des Plattner, den er auch dort verhaftete.

Plattner, der in seinem Auftreten einen sehr ehrlichen Eindruck macht, hatte sich über den Zeitpunkt, wo er den Stich versetzte, nicht festgelegt. Er war auch der Auffassung, daß es möglich sei, daß er zweimal zugestochen habe; er sei durch den Ueberfall der beiden so überrascht gewesen, daß er sich über die einzelnen Affekthandlungen keine Rechenschaft zu geben wüßte. — Die Aussage des Heinen'schen Schwiegersohnes gibt auch zu manchen Ausstellungen Anlaß. Der Präsident des Schwurgerichtes ermahnt ihn eingehend, bei der Wahrheit zu bleiben und nicht mehr zu sagen, als er wisse. Plattner erklärt nämlich, es sei unrichtig, was Tücks vorbringe. Der Vorsitzende hält Tücks vor, daß auch der Verdacht bestehen könne, er und sein Schwiegervater hätten gar nicht die Absicht gehabt, in Crusnes Fleisch zu kaufen, sondern sie hätten sich einfach dorthin begeben, um Plattner zu überfallen. — Tücks bestreitet entschieden, eine solche Absicht gehabt zu haben, weder er noch sein Schwiegervater, sie seien nur zum Zwecke des Fleischeinkaufs zur Grenze gegangen. — Die Verteidigung bezweifelt diese Aufstellung und beweist später durch verschiedene Zeugen, daß Heinen an dem Karfreitage morgens selbst geschlachtet hatte — er scheint an den freien Tagen als Hausschlachter tätig gewesen zu sein — und deshalb billiges Fleisch erhalten konnte, wenn er wollte, ohne nach Frankreich zu laufen. — Zwar ersteht da dem Toten ein Entlastungszeuge in der Gestalt seiner Hauswirtin, die erklärt, zum Wurstmachen etc. habe Heinen Rindfleisch holen wollen. So ganz klar ist allerdings dieser Marsch zur Grenze von 5.30 bis 5.45 nicht, da der Schwiegersohn ja ausdrücklich um 6 Uhr zu Haus sein wollte.

Ganz anders wie diese beiden Aussagen klingen diejenigen des schon vorerwähnten Lokomotivführers und der Frau Repplinger, die sich vom Aumetzer Zollhause aus nach Crusnes begaben, um ebenfalls billiges Fleisch einzukaufen. Sie erklären beide übereinstimmend, daß ihnen die drei im eifrigen Gespräch, von Crusnes herkommend, begegneten. Als sie hinter ihnen gewesen wären, hätte das Gespräch einen Streitcharakter angenommen. Sie hätten sich beide umgesehen und folgendes bemerkt: Ein Mann habe einen anderen in einem braunen Velourrocke (Plattner trug einen solchen) an den Armen gepackt und mit ihm gerungen; der dritte habe abseits gestanden, sei aber hinzugelaufen. Die Zeugen gingen ein paar Schritte weiter, drehten sich wieder um und sahen, daß der Braune auf dem Boden lag und die anderen beiden knieten auf ihm und bearbeiteten ihn mit den Fäusten. Sie hörten, daß dann einer schrie: „Du hast meinen Schwiegervater gestochen!" Darauf trug der eine einen anderen an den Straßenrand und verfolgte den fortlaufenden Braunen.

Die Aussagen des Zeugen Tücks erleiden allerdings einen sehr harten Stoß durch die Bekundungen des Arztes Dr. Simon aus Aumetz, der die Obduktion des Getöteten vornahm. Er fand einen kleinen Stich im Arm und einen Stich unterhalb der Brustwarze. Dieser Schnitt hatte den Rippenknorpel durchschnitten, den Herzbeutel und die linke Herzkammer geöffnet sowie den Herzmuskel durchschnitten. Der Arzt glaubt nicht, daß ein Mann mit solch einer Wunde noch 20 Meter durchlaufen und zwei so kräftige Fußtritte versetzen konnte, wie es der Schwiegersohn Tücks behauptet, vielmehr gewinnt die Annahme an Wahrscheinlichkeit, daß Heinen die Wunde erhielt, als er mit seinem Schwiegersohne auf Plattner kniete. Denn der Stich mußte das sofortige Umfallen des Gestochenen verursachen.

Heinen hatte sich übrigens zu seinem Spaziergange nach Crusnes in eigenartiger Weise mit langen, schweren Stiefeln ausgerüstet, die einen ihm im Dorfe begegnenden Bekannten zu einer Bemerkung veranlaßten, Heinen sähe so aus, als ob er die ganze Welt zusammentreten wollte. Ueber den Lebenswandel Heinens und sein Zuhalten zum Ehebrecher Kappes wird die Mitteilung in der Hauptverhandlung gemacht, daß Heinen, Kappes und Frau Plattner zusammen einen Ausflug nach Frankreich machten und beim Tete-à-Tete vom betrogenen Ehemanne überrascht wurden. Auch bekundet ein Zeuge, daß Heinen der Frau Plattner den Vorschlag machte, den Kappes laufen zu lassen und zu ihm als Haushälterin zu kommen. (Heinen war Witwer, hat aber verschiedene Töchter.) Ueber so manches andere, was die Hauptverhandlung erbrachte, wollen wir nach dem Grundsatze schweigen, daß man die Toten ruhen lassen soll.

Da von der Verteidigung die Frage nach einer geistigen Intaktheit des Angeklagten aufgeworfen wird, so äußert sich Geh. Medizinalrat Dr. Eyles darüber: Er hält Plattner für einen Mann von normaler Intelligenz, der keinerlei Spuren von Geistesstörung aufweise, und sieht in der Tat eine Affekthandlung. Plattner war von Heinen angegriffen und mißhandelt, sodaß er in eine hochgradige Erregung geriet. Es trat hinzu der Kummer, den er sich um seine zertrümmerte Ehe machte, und daß er sich schließlich wohl auch in einem Stadium der Furcht und des Erschreckens befand.

Den Geschworenen wird nur die Hauptfrage und eine solche nach mildernden Umständen vorgelegt. Staatsanwaltschaftsrat Cremer plädiert auf Bejahung beider Fragen, Justizrat Bieringer auf Freispruch wegen Notwehr. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage. Das Schwurgericht sprach darauf Plattner von der Anklage der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode frei.

Prozeß Rosa Luxemburg.

(Unber. Nachr. verb.) Hg. **Berlin**, 29. Juni 1914.

Vor der 4. Strafkammer des Landgerichts II wurde am heutigen Montag gegen die bekannte sozialdemokratische Schriftstellerin und Agitatorin Frau Dr. Rosa Luxemburg wegen Beleidigung preußischer Offiziere und Unteroffiziere verhandelt. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Dr. Seeligmann, die Anklage vertritt Erster Staatsanwalt Hagemann, die Verteidigung der Angeklagten führen die Rechtsanwälte Dr. Kurt Rosenfeld-Berlin und Levi-Frankfurt a. M. Der Verhandlung liegt eine Rede zugrunde, die Frau Dr. Rosa Luxemburg vor einiger Zeit in Freiburg i. Br. gehalten hat, und in der sie über ihre Verurteilung in Frankfurt am Main zu einem Jahr Gefängnis wegen Vergehens gegen die Paragraphen 110 und 111 St. G. B. (Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze und Anstiftung zur Begehung einer strafbaren Handlung) gesprochen hat. In dieser Rede hat sie u. a. den Satz gebraucht: „Tagaus tagein spielen sich in den deutschen Kasernen Dramen ab, von denen nur die wenigsten zur öffentlichen Kenntnis kommen." Wegen dieses Satzes hat der preußische Kriegsminister v. Falkenhayn Strafantrag gestellt, und die Angeklagte ihrerseits will nun durch die heutige Verhandlung den Beweis für die Richtigkeit ihrer Behauptung führen. Sie hat zu diesem Zwecke ein großes Aufgebot von Zeugen laden lassen, die sich auf einen öffentlichen Aufruf in sozialdemokratischen Zeitungen hin, gemeldet haben. Unter den Zeugen befinden sich u. a. die Reichstagsabgg. Dr. Liebknecht, Peuß, Spiegel und Hasenzahl, ferner der frühere Bürgermeister von Husum und jetzige Rechtsanwalt Dr. Schücking-Dortmund, sowie der Oberstleutnant a. D. Niessen-Meyer. Den Verhandlungen wohnt ein Vertreter des Kriegsministeriums bei. Im Auftrage des Kriegsministeriums wird die Verhandlung von drei amtlichen Stenographen des preußischen Abgeordnetenhauses stenographisch aufgenommen. Die Ladung der zahlreichen Zeugen ist durch das Gericht abgelehnt worden, ebenso die beantragte Einforderung von Urteilen der Kriegsgerichte aus den letzten 6 Jahren in Prozessen wegen Soldatenmißhandlung. Daraufhin hat die Verteidigung etwa 100 Zeugen direkt geladen und zwar aus allen Teilen des Deutschen Reiches. Der Zuhörerraum und die Galerien des Schwurgerichtssaales, in dem die Verhandlung stattfindet, sind überfüllt. Nach Eröffnung der Sitzung ergreift der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Dr. Seeligmann, das Wort zu folgender Ansprache: Der besondere Charakter der heutigen Verhandlung veranlaßt mich, hervorzuheben, daß ich, unbeschadet des Rechts der Angeklagten auf Verteidigung, an dem in keiner Weise gerüttelt werden soll, keinerlei Erörterungen, keinerlei Aeußerungen und keinerlei Kritik zulassen werde, die über das Erfordernis der Verteidigung und über den Zweck dieser Verhandlungen hinaus dazu dienen, einzelne Personen, einzelne Berufsstände und staatliche Einrichtungen anzugreifen oder herabzuwürdigen. Ich werde auch nicht dulden, daß von irgend welcher Seite hier ein Ton angeschlagen wird, der der Würde des Gerichts, der Bedeutung und dem Ernst einer gerichtlichen Verhandlung nicht entsprechen würde. Es ist hier auch nicht der Ort zu irgendwelchen politischen Erörterungen, es darf hier auch nicht parteipolitischen Leidenschaften freier Lauf gelassen werden; das mag draußen geschehen; in diesen Saal gehören derartige Dinge nicht hinein. Ich werde auch keinerlei Kundgebungen der Zeugen dulden. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld: Soweit diese Bemerkung des Vorsitzenden sich auf die Zeugen bezieht, will ich davon absehen, etwas dazu zu sagen, obgleich auch das schon . . . Vorsitzender (unterbrechend): Es handelt sich hier um eine Feststellung der Verhandlungsleitung und eine Kritik lasse ich nicht zu. — Vert. R.-A. Rosenfeld: Namens der Angeklagten lege ich Verwahrung dagegen ein . . . Vorsitzender: Ich lasse das nicht zu. — Vert.: Ich bitte um einen Gerichtsbeschluß. Ich muß im Namen der Angeklagten Verwahrung dagegen einlegen, daß von vornherein den Zeugen in dieser Weise entgegengetreten und daß hier so getan wird, als ob die Zeugen über den Rahmen der Verhandlung hinauszugehen, irgend welche Absicht hätten. Mir scheint, daß man den Zeugen damit von vornherein den Stempel aufdrückt, als ob sie irgend etwas anderes beabsichtigten, als vor Gericht die reine Wahrheit zu sagen. Das Gericht muß beschließen, ob das erlaubt ist, oder nicht. — Verteidiger Rechtsanwalt Levi: In den Worten des Vorsitzenden liegt eine Präjudizierung der Verteidigung insoweit, als gesagt wird, die Verteidigung dürfe sich nicht auf eine Kritik von Staatseinrichtungen und gewissen Berufsständen einlassen. Dagegen legen wir Verwahrung ein. Eine Verteidigung in diesem Prozeß ist garnicht anders möglich, als indem man Staatseinrichtungen kritisiert und auch Vorwürfe gegen einzelne Personen erhebt. — Vors.: Um Mißverständnissen vorzubeugen, erkläre ich, daß meine Worte nur lauten sollten, daß über das Erfordernis der Verteidigung und über den Zweck der Verhandlung hinaus derartige Dinge nicht hereingezogen werden dürfen. — Vert. R.-A. Levi: Auch über den Zweck der Verhandlung wird schwerlich eine Uebereinstimmung bestehen zwischen Staatsanwaltschaft und der Verteidigung. Die Staatsanwaltschaft wird eine Verurteilung als den Zweck der Verhandlung betrachten, während wir eine Freisprechung erwarten. Wir müssen alles erörtern, was zur Sache gehört, ohne Rücksicht darauf, ob gegen einzelne Personen oder gegen einzelne Berufsstände Vorwürfe dabei abfallen. — Das Gericht zieht sich hierauf zu einer fast einstündigen Beratung zurück. Nach dem Wiedereintritt in den Saal verkündet der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Dr. Seligmann folgenden Beschluß des Gerichts: Die beantragte Erörterung der Verteidigung wird nicht zugelassen, da die nicht mißzuverstehenden Aeußerungen des Vorsitzenden weder eine Beschränkung der Rechte der Verteidigung noch eine Beeinflussung der Zeugen, sondern lediglich eine Ermahnung an alle Anwesenden bedeuten sollten, recht ruhig, sachlich und der Würde des Gerichts entsprechend zu verfahren.

Unter den von der Verteidigung direkt geladenen Zeugen befindet sich auch Kriegsminister v. Falkenhayn. Er hat auf seine Ladung hin folgendes Schreiben an das Gericht gerichtet: „Euer Hochwohlgeboren teile ich ergebenst mit, daß ich wegen dienstlicher Abhaltungen verhindert bin, in der Verhandlung als Zeuge zu erscheinen. Kriegsminister v. Falkenhayn." — Verteidiger R.-A. Dr. Rosenfeld: Ich bitte sofort zu dieser Entschuldigung Stellung zu nehmen. — Vors.: Der Kriegsminister ist aktiver Soldat und muß als solcher durch Ersuchen der Militärbehörde geladen werden. — Vert. R.-A. Levi: Es gibt keine Behörde, die über dem Kriegsminister steht; der Kriegsminister selbst ist die Militärbehörde. Man kann daher nur ihm selbst eine Ladung zustellen, denn man kann doch nicht ihn ersuchen, den Kriegsminister als Zeugen zu laden. (Heiterkeit.) — Vert. R.-A. Dr. Rosenfeld: Die Entschuldigung des Kriegsministers reicht nicht aus, und es müssen daher alle Maßnahmen, die gegen einen unentschuldigt ausbleibenden Zeugen zulässig sind, gegen ihn angewandt werden. — Das Gericht zieht sich abermals zu einer Beratung zurück. Es lehnt Maßnahmen gegen den Kriegsminister ab, da der Kriegsminister von der Verteidigung nicht ordnungsmäßig geladen sei. Der Kriegsminister müsse durch die Militärbehörde und zwar durch das Kriegsministerium geladen werden. — Vert. R.-A. Dr. Rosenfeld: Dann beantrage ich, den Kriegsminister durch das Gericht laden zu lassen. Er soll bekunden, daß tagaus, tagein in der preußischen Armee Mißhandlungen vorkommen und daß Soldaten durch fortgesetzte Mißhandlungen zur Fahnenflucht und zum Selbstmord getrieben worden sind. — Vors.: Das Gericht wird darüber später Beschluß fassen.

Verteidiger R.-A. Dr. Rosenfeld: Wir lehnen nunmehr die beiden Richter, die in einem Offiziersverhältnis stehen, wegen Besorgnis der Befangenheit ab und zwar den Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Dr. Seeligmann, und einen Besitzer, Geh. Justizrat Schulze. Zur Begründung weist er hin auf das Verhalten der Militärbehörde gegen den Obersten Gädke und gegen den Oberstleutnant a. D. v. Wartenberg, gegen die von den militärgerichtlichen Ehrengerichten vorgegangen worden ist, nur weil sie Einrichtungen der Armee kritisiert haben. Wenn dies schon möglich ist, dann muß mit der Gefahr gerechnet werden, daß auch die Herren, die hier als Richter fungieren, in der Ausübung ihres Richteramtes sich gebunden fühlen, an die Wünsche der Militärbehörde und der militärischen Befehlsgewalt. Die richterliche Gewalt aber muß durchaus unabhängig durch einen nur den Gesetzen unterstellten Richter ausgeübt werden.

Literarisches.

Böttners Garten-Taschenbuch. Monatskalender und Nachschlagebuch für die praktischen Arbeiten im Garten. 11.—20. Tausend. Frankfurt a. O., Verlag von Trowitzsch u. Sohn. In Leinen gebd. Mk. 1.20. (20 Exemplare kosten 20 Mk.)

Was müssen die süddeutschen Bauern und Dienstboten von der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung wissen? Von Generalsekretär Dr. Jakob Sebastian. Zweite Auflage. 8° (107) M. Gladbach 1914, Volksvereins-Verlag G. m. b. H. Karton postfrei 70 Pfennige.

Etwas Besseres für die Zahnpflege giebt es nicht!

Voelk Esch
Metz: Paradeplatz, Ecke Goldschmiedstr.

Jacken-Kleider
in einfarbig und Stoffen englischen Geschmacks
von **15** bis **200** Mk.

Besichtigen Sie unsere großen Vorräte ganz zwanglos, auch wenn Sie sich nur betreffs der herrschenden Mode orientieren wollen.